

Handschriften / Autographen

Aufzeichnungen von August Hermann Niemeyer über seine Reise nach Dänemark.

Niemeyer, August Hermann

03.08.1798-16.09.1798

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159142

Reise

aus Jülich nach K.

1798.

aus dem Jahre 1778. aus dem Jahre 1778. aus dem Jahre 1778.

aus dem Jahre 1778. aus dem Jahre 1778. aus dem Jahre 1778.

aus dem Jahre 1778. aus dem Jahre 1778. aus dem Jahre 1778.

aus dem Jahre 1778. aus dem Jahre 1778. aus dem Jahre 1778.

aus dem Jahre 1778. aus dem Jahre 1778. aus dem Jahre 1778.

aus dem Jahre 1778. aus dem Jahre 1778. aus dem Jahre 1778.

aus dem Jahre 1778. aus dem Jahre 1778. aus dem Jahre 1778.

aus dem Jahre 1778. aus dem Jahre 1778. aus dem Jahre 1778.

Journal
unser Reise vom 21. Aug
bis — 18. Sept.
1798

1.
179.

Man kann so wenig für die lieben Zuriatter
bilden thun, wenn man auf der Reise ist, daß es
doppelt so Pflicht ist, dies wenige — sie oft und viel
von sich wissen zu lassen — nicht zu vergessen.
Daher haben wir uns vorgenommen, jedes Augenblick
zu nutzen, ^{um} etwas von dem, was uns begegnet ist nieder
zuschreiben. Wir wollen dabei nicht lange nach
legen, ob es auch interessant könne, sondern von
der Idee ausgehen, daß unsere Freunde alles interessiert,
was in irgend einer Verbindung mit uns steht. Also
ohne weitere Vorrede zur Sache!

Um $\frac{1}{2}$ 7 fuhren wir aus dem rothen Thor mit
den 3 Knechten, setzten sie $\frac{1}{2}$ 7 und 1 Minute später
zu ab, und verlorren einen Augenblick darauf
aus den Augen, woran unser Herz hängt. Das machte
uns einige Momente still. Dann freuten wir uns, daß
wir beglücktem waren, und des heitern Himmels, und der
kühlen erquickenden Morgenluft. Nah an der
Mäule wies unser Portillon bedenkend auf einen
dunkeln auf dem Wege gehenden Wanderer hin. Wir
entsetzten bald, daß es H. v. Madewies war, der seinen
heutigen Morgenzug machte. So sahen wir doch
noch ein bekanntes Gesicht, und trüben Grüst auftragen.

Nichts merkwürdiges bis Cönnern. Da schrieben
wir Heyde in dem Pothause — ich nach Coethen,
meiner Frau an Edward. Gegen 11 wurden wir
abgefertigt — und waren nach 1 in Bernburg.
Unser Begleiter zu Pferde, H. v. Kuepkea hatte im
letzten Mittagessen im Adler bestellt, das

21. Aug.

in einem ziemlich langen Aufenthalt stärkte den
 Aufzucht der Postpferde und eine Reparatur an
 unsere Hinterräder nöthig machte. Wir bekamen
 noch Zeit genug, nach Pische H. Reet. Herzog, der seit
 2 Tagen seine junge Frau heimgeführt hatte zu
 besuchen. Wir fanden das junge Ehepaar glücklich
 und recht artig eingerichtet. Er ward uns wenig
 gespielt, gefungen, geschwatzt. Wir waren beide
 einig, daß die Frau zu machen, natürlich und recht
 hübsch ist.

Als wir 5 verließen wir Bercsburg. Es ist von
 da bis Magd. nur eine Station. In Thundorf
 ward ich wenig gesättelt. So heftig und gutwillig
 der Schwager war, so iämmerlich und abgetriebener
 waren die Pferde. Wir kamen auch erst $\frac{1}{2}$ 11 in
 rathelichen Hause an.

Man hatte uns ein Paar Stunden früher erwartet, so
 die Groggkette war zu Bett gegangen. Den Vater,
 H. v. Schlegel, den Brautigam und die Braut,
 des Br. Mutter, Frau v. Schlegel und 2 Frauen
 v. Lathorps, die bey ihr in der Welt leben, fanden
 wir noch im Gastenhaus und aßen in ihrer
 Gesellschaft. Das mir einzuweisen bey dem
 Aufhals der Fr. v. Schl. viel angenehme Unter-
 rungen aus meinem Kindjahre. Sie ist die
 Tochter einer Frau v. Zornthier und ^{Lehrerin} Mutter des
 S. R. v. Lathier, der als Student in der Frank'schen
 Haus und mit seinem Vater auf einem Feld wohnte.

In seiner Gesellschaft reiste einmal unsere ganze Familie nach Proßnitz, dem H. Guth. Ich mochte 6-7 Jahre alt seyn. H. v. Lantke nahm mich mit auf sein schönes mildes Pferd. Es war mein erster Ritt. Den vergißt man nicht; zumal ein so Kühner. Damals war die brave Matrone die ich ist nach fast 40 Jahren wieder da, jung und ich ein Kind. Wo sind die Zwischenjahre hin? Und warum behält sich Das längst Bekannte so leicht, Zug für Zug? und Das Jüngere verliert so bald!

d. 11. Aug.

Am Freitag theilte ich die Stunden zwischen dem Vater und der Großmutter. Wir machten unsere Besuche bey dem H. Feldmarschall von Kalkstein, wo wir auch die vortreffliche und gegen uns so unwandelbar gute Witwe des vorigen Gouverneurs General v. Lenzfeld fanden. Ich sah da noch den H. Präsidenten von Pangerow, dessen neuer Würdigungspreis unserm Kaiser nicht seine schon ununterbrochene Thätigkeit vermindern konnte. Den Mittag war auch der Heimgesellschaft noch H. R. Zelbrügge, H. Pross, Holzmann und H. Reberod. Follenius (Fortsetzer des Geistespiels) gegenwärtig. Wir gingen nach Tisch zu dem Reg. Anst. Turpin, um ein neues Jelen wothzuhaben das Steinsche Forte Piano zu hören, das von dem Besitzer selbst meisterhaft gespielt ward. - Hernach suchte ich mit uns bey der ausserordentlichen Hitze die Ruhe. Meine Frau half bey den Aufbereitungen der Hochzeit. Ich machte mit dem Vater und einem recht arztigen Officier H. v. Kienbusch in der Kühle einen Spaziergang nach

dem Garten. Den Abend besuchte uns H. Ratzke. Funn
mit dem wir natürlich recht viel über unsere Pläne
nach Copacabanga zu gehen sprachen, wo er schon
als Enkel des Prof. Kramers lange gelebt hatte.

Während das Haus am Sonntag Morgen mit der Commis-
sion zur Hochzeit beschäftigt war, unterhielt mich eine
sehr anziehende Lecture, Bürgers Leben von Alt-
hof, vorzüglich interessant durch mehrere eigenhändige
Aufsätze - in festem - der guten Bürgers. Einige schien
nen mir so gut geschrieben, daß sie die Vergleichung
mit Rousseau zu recht anhalten. Dann besuchte ich
H. Probst Röttger und H. R. Dellbrück auf K. d. Frauen.

Die Hochzeit besuchte ich nicht, weil es gerade so
wie auf ähnlichen Hochzeiten zugeht. Die Gesellschaft
war so Personen stark. Die Trauung wurde einige
Wochen früher Freund Junker gehalten haben; nun
war es sein Nachfolger Walter. Bei Tische fielen
mir gesprächige Nachbarn und Vis à Vis. zu; ein
Leutnant-director Lombard, die Fr. von v. Lengefeld u. s. w.
Nach der Mahlzeit ging ich noch auf eine Stunde
ins Schauspiel, wo man den Geburtstag des Königs
feierte. Das Stück oder Vorspiel „So opfern Herzen“
war so muthlos als sein Titel. Von dem Gesang
des Volksliedes „Heil u. K. Heil“ hatte ich auch
mehr Wirkung erwartet. Ein großer Theil der Publikum
schien mehr Wohlgefallen an den Plattituden des
Hauptstücks „Das Mutterpfand“ zu finden. Es schien
mir, daß es den Dichter und den Schauspieler hatte
ausgesprochen sollen. Das war nicht zu vermeiden. Ich brach
te die übrige Zeit besser in der Unterhaltung mit

einzelnen Personen der Harkzeitgesellschaft zu. —

Ich grüßte Euch alle Ihr Lieben, u. sage Euch mein herzlichstes Gedenken hier am Gestade Des Elbe, wo wir eben im Begriff sind ein kleines Paarlädchen des grossen Wasserfahrt zu machen, die je näher ich ihr kömme, mich mit ^{desto} ~~je~~ ^{schöneren} Erwartungen erfüllt. Ich habe meinem Mann die Lieder gesungen, u. kräufte den Faden an, ^{so} ~~er~~ ^{ihm} ~~hies~~ ^{hies}. Auch ich weiß von der Harkzeitseite meines Schmetter nichts weiter zu sagen als Dafs die Gesellschaft ziemlich vergnügt, ziemlich amüsiert war, u. Dafs auch jedes bey sich an seine rechte Stelle gekommen war. Ich wenigstens war sehr gut mit meinen Nachbarn, den R. Saak u. den Lieuten. Lehleget — Des sogenannten wilden, Des aber Dabey ein recht gescheiter Mensch ist zu finden. Nach Tisch unterhielt ich mich größtentheils mit Hr. Gener. v. Lenzefeld, meine sehr gütige Freundin. Von wundern Spielzeuge gesetzt, ich spielte mit Hr. Lehleget, Kikprafsch, u. v. Rohr, u. es gab viel zu lachen. ^{Durch} Die Nähe Des sausthaften u. so respectativen Feldmarschalls etwas komischer bekam, weil ~~man~~ Die jungen Herren sich fürchteten, von ihm bemerkt zu werden. Ich bat meinen Vater mich abzulassen, weil ich die gute Grossmutter noch sprechen wollte, die sich bey ihres kranken Schwäcker von der Seite dispensiert hatte. Daneben fleg ich an meine Sachen zusammen zu packen, den Fähr u. halb 8 Des andern Morgens waren unsere Pferde bestellt, u. ich wollte gern die Nacht aufschlafen, ^{indem} ~~da~~ ^{da} ~~ich~~ ^{ich} ~~war~~ ^{war} ~~von~~ ^{von} ~~da~~ ^{da} ~~an~~ ^{an} viel Strapazen bevor. Handen. In der Mitte der Nacht weckte uns eine recht schöne Mähk vor unserm Fenster, die gewis dem

Brautpaare galt, zu denen sie das hinüber zog,
 für uns die Töne verhallten. - Wir hatten den Abend
 Abschied genommen, u. wollten das den andern Morgen von
 aus jedem Bette thun, allein wir dachten, doch es sey besser
 niemanden in seiner Ruhe zu stören, u. fahen niemand
 als die Großmutter, deren Wünsche wir mit auf den Weg
 nahmen. Unsere Pferde - denn wir von Magdeburg an
 zahlen mußten, meistens aber sprant man uns 4 u.
 u. wir fahen recht stattlich - kamen zu einer Stunde
 später an, wir verließen Magdeburg gegen 4 Upsi. Der Weg
 gieng über Barleben. Der theuer verstorbenen Freund
 meines Mannes, P. Suero, was hier der Gegenstand unser
 lebhaftesten Erinnerung u. unseres Gesprächs. Wir wollten
 seinen Grabstein besuchen, aber Regen u. anges. Schmutz
 so wie die Entlegenheit hinderten den Voratz. In Wismar
misfaest hielt der Postillon an. Ich dachte an
 unzähligen, u. so herzlich gut gemeinten Einladungen
 des sel. Amtmanns Bräuerke, die wir nie angenommen hatten,
 weil es uns an Zeit fehlte, ich hätte also unmöglich
 so unfreundlich sein können. Dazugereisen, ohne seine
 Leichter zu besuchen, die uns wie der Vater gethan ha-
 würde, herzlich bewillkomnten, wir konnten nur kurz
 ihnen verweilen u. schieden mit geringer ächten Wohlwollen
 eines gegen den andern. Der Weg von da bis Burgst
 was langweilig, Lafontaine's S. Salien verkürzte ihn.
 Auf der Station selbst bekamen wir ein kleines u. sein-
 liches Mittags-essen, fanden gesprächige Einheimische.
 Fremde, recht wohl gezogene Kinder. köstlich ange-
 zogene Frauen. Hier fahen wir 1/2 Drey ab, u. war-
 nach 4 in Stendal. Wieder ein langweiliges Land

F. Wolnigast

Weg, das was indess Zeit ließe einige Stellen im Hesperas
recht gut zu einzunehmen. Wenn nur alles so verständlich
wäre, als das Verständliche schon so erhaben ist.

Es war zu spät am Tage und wir zu ermüdet
und zu eilig, um Besuche zu machen, sonst hätten wir we-
nigstens den guten Connector Hanstein aufgesucht,
zumal wir wir gerrath hätten daß es nur 3 Häuser
von Post haufe wohnte, aber es kam uns zuvor u.
wir plauderten doch noch ein halb Stündchen mit einan-
der. Es scheint mir in feiner Lage gedäckt. Had das
bloß häusliche Angelegenheiten, oder ist auch sein
Amt nicht nach seinen Sinn, - Das weiß ich nicht,
aber mir liegt einer Menschen schwer müthiger Blick
immer auf dem Herzen, u. ich möchte gern fragen, was
fehlt dir? aber das darf man ja nach dem angenommenen,
so der Welt nicht; was Theilnehmung ist, wird für
Neugierde gehalten. - Von Stendal kamen wir Nachts
um 12 in Osterburg an, ich im Schlaf, da mein Man
nicht stökte, daher ich auch nichts von Osterburg zu
erzählen weiß, aber es soll davon auch nichts zu erzäh-
len sein; erst um 2 wurden wir weiter befördert
u. waren um 8 in Brandeb. Hier säuberten wir uns
ein wenig, nahmen ein kleines Frühstück ein, u. fuhren
mit 4 tüchtigen Pferden von Danes. Auf der Fah-
re eine Kutsche von Lengen hatten wir unser Tage-
buch so weit es gehen wollte auch, u. jetzt sitzen wir
in Lengen, u. sind im Begriff in den Wagen zu steigen.
Drey Bekanntschaften haben wir hier gemacht. Eney
Hallenger, u. die Mutter eines guten verstorbenen
Hülles. Letztere geht so eben mit nassen Hagen von

+ Der Balbins giebt mir
wieder die Feder in die
Hand.

uns. Die Beharrlichkeit mit ihrem Sohne hat mir
aufs neue sein Bild recht lebhaft vergegenwärtigt.
- Der eine Hallenser, der nächste Nachbar unseres Wirthes
kaufte ist der Sohn des alten Lichtes Rittmeister in Be-
hier wohlbestallter Stellmacher. Es ist eben beschäftigt
uns eine neue Leuchtblase zu machen. Wie phantasie aber
weniger Glück mit dem Wagen als mit dem Wetter zu ha-
ben es ist nun schon zum 4ten mal in das Repara-
tur, aber so groß ist unsere Vorsicht, ihn besichtigen u.
nachhelfen zu lassen, daß es uns nie unterweges ein
Pneumatisches Spielzeug, ^{das} so erhält es sich noch immer bey uns
in dem Lobe seiner alten Brauchbarkeit. - Die fatalen
lateinischen Buchstaben! bald macht ich eines zu viel,
bald ^{eines} zu wenig. Ich muß schnell schreiben u. bin gar zu
auf diese Schnelligkeit geübt, ich muß mir jede Silbe ex-
pressus buchstabieren. - Der andere Hallenser ein Herr
Lamius hatte durch seinen Brandweingenuß etwas
sehr abstoßendes, u. wollte sich doch gar nicht ab-
setzen lassen. Als es den Thorsattel brauchte u. wir nach-
dem Schald fragten, versicherte er Hofs seine Schal-
denheit gethan zu haben, überließ sich aber unserm Grob-
muth. Mein Mann gab ihm 2 Groschen, u. als es noch im-
mer blieb, u. so viel von seinem Vornamen. Dem Prof. Pauli-
aus Halle erzählte, fragte er ihn nach seinem Namen.
Ich bis der Herr von Schroter, was die Antwort
und nun hätte mein Mann wohl gern noch 2 pf. zu-
gelegt, wenn es nicht gefährdet hätte, daß gewisse
Leser dieses Journals dies gar zu aristokratisch
finden würden. - Wir steigen in den Wagen und
nach Ludwigslust zu fahren. - Die Leute sprechen
sich schon recht schlecht.

Lübeck d. 14. Aug.

B.

9
187.

Glücklich sind wir gestern (Donnerstag) um 2 Uhr
hier angekommen. Ich nutze eine Morgenstunde
um die Nachrichten für unsere Freunde fortzusetzen.
Sie wissen wie es uns bis Lenzen gegangen ist.
Von da wissen wir also zuerst weiter. Es liegen
schöne Tage zwischen Dienstag und heute.

Bei einem heiteren Himmel fuhren wir nach 2 Uhr
aus Lenzen. Die nächste Station war Graßow, ein
mecklenburgisches Landstädtchen, das doch schon
seine eigenthümliche Physiognomie, wie die Bismarck,
hatte. Man hatte uns Hoffnung gemacht, wir würden
durch ein freundliches Wort bei dem Postmeister unsere
Pferde bei Ludwigslust behalten können. Dies fand
hier keine Statt. Unser guter williger Postillon
musste ausspannen und man gab uns dagegen einen
kleinen Knaben von 12 bis 18 Jahren, der uns Anfangs
wenig besorgte, machte, aber bald so viel Furchenwin-
kelte entwickelte und mit solchem Kraftgefühl vier
schwere Pferde im schnellsten Lauf durch das auf-
stehende Städtchen trieb, daß wir bald bemerkten,
daß seine Führung sehr gefährlich sei. Der tiefe Sand brach
unter den Hufeisen der Pferde bald, und wir erreichten
noch erst nach fast 2 Stunden (Abend um 1/2 8)
Ludwigslust.

Man sieht es dem sehr regelmäßig gebauten
kleinen Ort, an der Neuheit der Häuser, den zum
Theil gepflasterten Straßen, der völligen Gleich-
förmigkeit des Baues an, daß er erst unter der vorigen
Regierung des Herzog Friedrich gebaut ist. Die Häuser
sind sämtlich von rothen Ziegelsteinen ~~aus~~ anders, daß
man sie nicht eins genannt werden. Aber es ist Nettigkeit und guter
Geschmack im Bau. Das Schloß machte schon von fern einen

schönen Effect. Noch lieblicher wenn die Aufseher
wenn man ihm nahe, den grünen grünen Rasenplatz
vor ihm den Park dahinter erblickte.

Wir gingen im neuen Gasthofe ab. Man mag nicht
reizen können, es man ein weiches so schönes Paar
von Wirth und Wirthin findet. Auch wurden wir
freundlich empfangen, gut bedient, schön logirt
und billig ganz behandelt.

Es war zu spät, um noch etwas zu besuchen. Aber
ich wollte mir doch gerne einen Führer sichern und
ging zu dem Comito. R. und Hofprediger Stademann.
Es war in Gesellschaft; doch fand ich seine Frau
und meldete mir auf den nächsten Morgen an.

Mittwoch

Wir waren beide ermüdet; gingen zeitig zur Ruhe.
Stunden nach 8 auf, und in der Meinung das es 8 Uhr
und freuten uns unserer Abtheilung, der wir eine
Stunde gewinnen ließ.

Wir gingen wir in die nahe gelegene Fabrik
von Papier, masché die bis jetzt noch einzig ist. Die
Vorzüge haben wir die Niederlagen der Brust,
Figuren, Gruppen, Wägen und Vasen, die hier
aufgestellt waren. Die Umrisse sind so schwarz, vielmehr
schärfer als an Gipsarbeit; dabei sind sie dem Zer-
brechen nicht ausgesetzt, und darf sie sogar im
Freien dauern, denn neben uns
war im Park, wo ganze Reihen von Köpfen aus
getrockneten Papier aufgestellt und zum Theil nach
20 Jahren noch unbeschädigt waren.

Gleich nach unserer Rückkehr in der Wirthshaus
nach H. C. R. Stademann selbst; ein offener Mann der
Biederkeit und liebreichen Sinne auf seinem Gesicht trug
und uns während der kurzen Zeit unserer Abwesenheit
Beweise genug davon gegeben hat. Wir verabschiedeten

uns nun seine Fackelung, fahren auf die Art die schöne
ren Partien im Park, einige recht artige Pavillons
schönereyten Cascaden, auch das Monument auf dem
verstorbenen Herzog, das recht gut gearbeitet ist, und nur
durch einige Fehler in der Composition z. B. den verunstalteten
Pavillon des Todes recht alter und neuen Marries -
Jüngling und Todtenkopf - den Kunstkenner beleidigt. Hier
blieben wir etwa $\frac{1}{2}$ Stunde und ruhten dann beglück-
t über einen vortrefflichen Künstlerin, Fr. Capellenmeisterin
Worterkelz aus. Ich sage nichts weiter über ihr gleich
bezauberndes Spiel auf der Harmonika und auch
dem Fortepiano. Reichard hält sie für die Beste unter
den größten Spielerinnen Deutschlands. Dabei wird
sie uns als eine sehr brave Frau empfohlen. Die Würde
in ihrer Person, hat auch eben so sehr den Ausdruck der
feinen Bildung als der reinen Sittlichkeit.

Wir nahmen noch ein Frühstück in dem Hause unserer
Führerin und gingen dann in die Kirche, von der wir
viel gehört hatten, aber unter Erwartung mit neugierigen Augen.
Die Facade ist genau nach dem Pantheon in Rom
erbaut. Bei dem Eintritt wird man von dem herrlichen
Hintergewölbe, welches die Aussicht vollständig macht,
ergriffen. Es ist ein vom Altar an bis an das Deco-
gewölbe reichendes Gemälde dessen Breite der
Breite der Kirche gleich ist - die Geburt Verfündi-
gung des Heiligt Christi, im Vordergrund die Hirten
in der Mitte der in ihnen hinterstehende Engel, ein
schöner Jüngling in dem Gewölbe, welches ein
milder Morgenroth beleuchtet, die himmlischen Geister.
Dieses Gewölbe deckt zugleich die Orgel und das
Orchester. Die Öffnungen sind hier und da ange-
bracht sind bemerkt man von außen nicht. Man
kann glauben die Wolken liegen dicht auf dem gemauerten
Himmel. Die Springen aber vor und so entsteht hinten

ein Nation für Musikern und Sängern. Hier ist
ausgeführt, was Goethe im Meister wünscht. Man
sieht nichts von der Musik, man hört sie nur.
Man wird durch keine Verzerrung des Gesichts
durch keine oft unangenehme Bewegung
der Instrumentalisten gestört. Die Harmonie
berührt nur das Ohr, und das Auge ruht auf
dem hohen Himmel von dem der Wohlklang herab-
tönt. Was hatten wir darum gegeben, diesen
Eindruck selbst zu empfangen. In der Mitte
der Kirche liegt der vorige Herzog in einem
großen Marmorbeholdnis, dessen große Platten
auch als Landprodukt merkwürdig sind. Sein
Andenken ist, bei allen Schwächen in seinem
religiösen Charakter, doch dem Lande sehr
theuer, und wird durch den Contrast einer kuno-
rischen Regierung unvergänglicher.

Wirchieden recht ungern von unserm lieben
Führer. Wir hatten in diesen wenigen Stunden
einen sehr reichsten und gewiß durch seinen reinen
Sinn und seine Wärme für alles Edle und Gute
sehr verehrtenwerthen Mann, ~~den wir~~ zum
Freunde bekommen. Wir werden uns ~~gern~~ gegen-
seitig nie vergessen. Er begleitete uns noch
nebst H. Heine, der Mann des H. Branda, die vor vielen
Jahren in Halle war, zu unserm Logis. Um 11 Uhr
fuhr er ab, und waren um 4 in Schwetrix.

Der Ort ist alt und irregulär, gewinnt aber
durch den großen Schwetrix See von mehreren
Seiten an schönen An- und Ausblicken. Wir traten im
Schwetrix ab, und schickten einen Brief, den uns unser

neuer Freund an H. Pst. Reinhardt mitgegeben hatte,
man nun nur beglückwünschen. Wir gingen bald
darauf selbst in den Garten, aber nur, so wie
seine höchst naive, gutherzige und äußerst lebhaft
Frau, mit vieler Liebe aufnahm und bis in den
frühen Abend damit unterhielt. Eine solche Geselligkeit
und Herzlichkeit als wir hier fanden, die durch die
freudige, klare Sprache noch erhöht wird, ist doch
in unsere beglückwünschte eine seltene Erscheinung.
Kultur, Luxus und vielleicht selbst Aufklärung
wird sie immer seltener machen.

Unsere guten Freunde führten uns zuerst in
die nah gelegene große Domkirche; dann wurde
dem Schloß durch die Hauptstrasse der Alt- und
Neustadt, das Schloß ist sehr alt und geistlos.
Immer neueren Stil, wurde Wallenstein im
30jährigen Kriege. Im Schloßhofe geht noch alle
Jahr die wunderliche Cerimonie mit dem Maß,
man vor sich durch den die Liebes- den Herzog
im Ortohof. Rheinwein ~~fordern~~ als einen Beweis der
Freundschaft fanden, nachher denn als eine Schuld.
heit angenommen, und von beyden Seiten protestiert
wird, bis man der Protestationen bogen Rauch ver-
gischt. Der Garten ist ganz unbedeutend. Eine dort
angelegte Cascade, hat nie Wasser gehabt. Aber
der Spaziergang auf dem Wall ist angenehm. Der
Rektor der Schule H. Prof. Schmidt, der sich so un-
gefallen hatte, und in dem ich einen ehemaligen Rukore
wiederfand, unterhielt mich recht angenehm von
dem Zustande der Schule, und seinen Bemühungen
sie zu heben. Er stand ehemals als Lehrer an der
Realschule. Auf dem Rückwege besuchten wir
eine Donor Schmidt; Paule einer unserer Freunde.
Mit uns 4 Fremden wir nur. Die guten Reinhardt

hatten uns so gern zum Essen behalten „aber, sagte
uns die freudige Frau sehr naiv, „wir können
„Sie für gar zu vornehmer Lide, und wussten nicht
„ob wir mit einer Schlüsselwagen dürfen“ - Wir
uslen an Table d'hôte im Gasthof, wo einige artige
Leute, meist Juristen mit Speisestea, unter anderem
2 Brüder Krüger aus Büstrow, die uns sehr ang-
nehmen unterhielten.

Wir gingen mit der Seile nach Heuse, noch
in der Nacht weiter zu reisen, weil ich in
meinem Briefe versprochen hatte Donnerstag
Mittag in Lübeck zu seyn. Aber begab kurzlich
müde und bethört durch ein sehr gutes Fahrwerk,
das uns für 8 R. ungenügend hatten, schliefen
wir doch erst bis 4 Uhr, und fuhren gleich nach
5 Uhr aus Schwerin.

Donnerstag.

Es weckte uns eine liebliche Morgenluft
an. Schon war der Weg nicht. Es wechselten
lange, Oben ohne Aufbruch mit vielen klei-
nen Gebüschern und Trannamen Dörfern. Aber
unser Fuhrwerk war gut: seine 4 starken Pferde
forderten, ohne daß man Anstrengung bemerkte.
Wir waren nach 10 in Ortberg, der Hälfte
des Weges, wo wir eine wenig frühstücken; um
11 in Rena einen kleinen mittelalt. Stadtchen,
wo ich einen vormaligen Lehrer in dem
Praxos. Riedel zu finden glaubte, aber von
seinem Bruder fand; um 12 in Schönberg das
in Strelitz gehört und mit dem Schlag 2 in
Lübeck.

Wir fuhren durch einen großen Theil des
mit 22 Jahren, wo ich - so lange hatte ich d. nicht

gesehen - sehr verschönerten Stadt, gerade vor
 das Haus des Past. Niemegers, wo wir logiren
 wollten, und um diese Zeit erwartet zu werden
 sollten. Wir fanden bloß sein Mädchen zu Hause,
 die uns sagte, daß es bei seinem Eltern sei und
 bald kommen werde. Wir waren heute - also zu-
 versichert. Indes packten wir aus, nahmen
 Besitz von unserm sehr freundlichen Wohn-
 und Schlafzimmer, in dem zwar klein aber recht
 gut eingerichteten Meise, und bald kam unser
 lieber Wirth selbst. Mein letzter Brief war
 noch nicht angekommen - und doch 8 Tage früher
 in Halle abgeschrieben. - Ein sehr angenehmes
 Restaurant - wie man auch hier, schon
 sagt - tiefste uns einlanglich, um uns
 zu restauriren. Das that auch nach Pische
 ein kurzer Schlaf, dessen wir beide sehr bedürftig
 waren. Dann kam der junge Kaufmann Niemeyer,
 dann der gute alte Vater mit Thränen in den
 Augen, auch diese Freude noch zu erleben. Wir
 gingen um 5 in sein Haus wo wir die Mutter
 fanden und machten da noch gegen 7, nach
 einem schönen abkühlenden Gewitter, einen
 Spaziergang nach Dem Wall, wo meine Frau
 meist den neuen so interessanten Ausblick
 des Hafens und seiner gedrückten Markten hatte.
 Den Abend brachten wir in unserm Logis im Familien-
 circle zu. Vor 9 oder $\frac{1}{2}$ 10 ist hier niemand.

Ich habe den heutigen Vormittag zu verschiedenen Freytag 9. d. d. z.
 Besuchen angewendet. Meine Frau hat in
 der Familie gelebt.
 Den Doctor Behn fand ich noch zieml. unversen-

dest. Er zeigte mir die Schulclassen, und brach
 dabei in laute Klagen über diesen Verfall der
 Schule aus, die tiefer als je herabgefallen ist, und
 kaum 30 Schüler in allen Classen hat. In dem
 Part. v. d. Hude fand ich einen alten Buhver,
 Haas und Fischgenossen. Er steht an der Marienkirche
 wohnt schon und ist geschmackvoll eingerichtet.
 Er hat eine Schule in seinem Hause und be-
 sorgt den Unterricht von etwa 12 Knaben, die
 zum Theil recht ofne berichtet vor sich ha-
 tzen. Die angrenzende Superior für Textus, welche
 der Rath für Lames bauen ließ, steht
 noch immer leer. Ein großer geräumiges
 Haus. Man tolerirt gar nicht mehr an die Befestigung
 der Stelle zu denken. Die Dohnsche Buchhandlung
 hat ein schöneres Locale als die meisten
 Handlungen haben mögen. Ich fand da den
 häufigen Sonderhaat Grafen v. Moltke, der
 mir als ein gelehrter und Kenner des Alterthums
 genannt ward. Er verbirgt seine Kenntnisse hinter
 einer großen Bescheidenheit. — Der Syndikus
Buchholz gehört unter die gebildetsten und
 denkendsten Köpfe der Stadt. — Noch macht ich
 die Bekanntschaft des Senior Minister. Capsten,
 und erinnerte die des Rath Frendlenberg, der
 jetzt als Bräuer einige Leute aus ungeheuren
 Familien bey sich hat, und mit einer Liebenswürdigen
 Frau aus der französischen Schweiz verheirathet
 ist. — Bey Mad. Ditmar, der Niemeyerschen Tochter,
 die aber jetzt krank liegt, fand ich meine Frau.
 Von da gingen wir zu den Eltern, wo wir
 den Mittag aßen. Ein H. Part. Sternberg aus Guxen
 im Lauenburgischen war auch von der Gesellschaft.

Nach Fische besuchten wir die Böde, und sahen das be-
rühmte Hauptquartier, die Kaserne der Schiffer, die man täglich
von 2-3 aus allen Theilen der Stadt zusammenfließen. - Unser
Besuch machte uns gegen 5 Uhr dem Senator Rodde
selbst was krank. Seine Frau, Schölers Tochter, empfing
uns. Das Gespräch drehte sich um gewöhnliche Gegen-
stände. Man konnte immer noch die Furchen von nicht gemei-
ner Verstande, die gesucht ist zu imponiren. Der Kaiser
ging neben unsern Wagen über den Wall, bewegte den
Kanonrad nach der Front, war gerade Schiffe mit
verschiedenen Flaggen ankommen. Der Abend war ein
von unsern Wirth auf eines öffentlichen Vergnügens
platz, die Schiffern eingeladen, wo wir Karls Vermählung,
keine einzige Prediger mit ihren Familien fanden z.B.
H. Pst. Harmsen, Westermarck, Stolte, ich bin unecht. Fiedler
u.s.w. Der Ort wird durch die vorzügliche
Vornehmheit angesehen, ob der Garten wohl klein
und feucht ist. Da eben eine der Stadt schönste
Insel an diese Gärten landete, so machten wir
mit uns dem Esen eine kleine Fähr, und brachten
den nebrigen Abend in recht angenehmen Gespräch zu
bringen waren einige Mitglieder der Gesellschaft
versammelt. Meine Nachbarn N. Westermarck und Fiedler
waren in der Klasse über den Verfall ihrer Schule
unerschöpflich. Wir kamen, wie das hier bei dem
Kaiser Hofe nicht anders seyn kann, erst nach 12 nach
hause. Die Abschiede hatten weniger umständel gegen
früher. Sie hatten manchen Tag Unbequemheit und Lasten.

Den Vormittag habe ich zu Hause meine Frau
in der Nieme Familie zugebracht. F. A. Lynd. Overbeck
erwachte eine von vielen Jahren in Halle mit ihm
ermachte Bekanntschaft. Hernach betätigte
ich mich mit der recht artigen und gewählten Proben
Familiens die um mich her steht. Dann mit dem Journal.

Sonabend
Friedrich besah die Stadt
das Jungfernkloster nebrige
Kirchen, Hospital und des Innern
eines Schiffs unter der Leitung
des guten Vaters Kaufmann
Niemege.

So kam 2 Uhr heran und wir fuhren nun zusammen
nach einem benachbarten Vergnügungsort, der Lachsm
ist ein großes wohl eingerichtetes Haus von einem
freundlichen und wohl unterhaltenen Garten, mit
langen Alleen umgeben wird. Ausser der Familie
machte wir hier noch mehrere recht angenehme
Bekantschaften. Meine Nachbarin war eine Madame
Babin, die Frau des hiesigen Buchhändlers, und
Mad. v. der Haude, eine außerordentlich natürliche, gebildete
und sehr hübsche Frau, ^{welche die} ~~die~~ unsere Dancou so
seltne Gaben hat ihren Nachbarn Gelegenheit zum
Gespräch zu geben oder ein angefangenes fortzusetzen.
Sie mit allen Talenten für die Gesellschaft so viel
eekten reinen Sinn für häusliches und thätiges Glück
verbunden, und gekostet durch das Gefühl von Gesundheit
und Wohlstand, alles was sich ihr nicht mit dem
Wohlwollen des Herzens umfasst. Overbeek sah auch
in der Nähe, war aber still. Da Dr. Cartius, man
ehemaliger Vögtling auf dem Lodas, der damals von
seiten seines Kopfs weniger versprochen war, sich ein
recht aufmunterndes Begociel, an niemand, und
besonders an mittelmässigen Köpfen nicht zu versagen.
Er gehört hier unter die geachteten Aerzte, de-
bonders als Heconcheur sehr viel Verdienst um
die Stadt hat. Er hat mit seiner Geschichte
und wie ihn nach harten Proben, die zum
Theil von seinem eignen Vater ausgingen, der
gleich auf eine seltne Art aufsuchte, nach dem Leben
ausführt erzählt, und mir Stoff zu manchen Beobach-
tungen gegeben. Auf dem waren noch einige
nicht unwürdige Personen in der Gesellschaft.

Die trübte sich nach 3 und wir fanden
uns in dem Hause des alten Niemegs wieder zusammen.
Da es gerade in diesem Saal Kellerkeller ist, so hatte
er eine kleine Abendbrodion dem großen Wein

Keller des Raths veranstaltet. Dieser Keller gehört zu
größte und Reichthum unter die ersten in Deutschland.
Er hat bloß Rheinwein, Steinwein, Mosler und alle
Arten von Secken. Bloß nach dem Einverkaufsprise
schätzt man sein Lager über 200.000 thl. Die
Gewölbe an diesen beiden Seiten die nächsten
Fässer liegen waren erleuchtet. eine Pyramide
von Lichtern bezeugte in einem rosen entbe-
nung des Ende. Bey den merkwürdigsten Weinern
wurden aus der Quelle Proben ausgekoben.
So tranken wir Wine

deren Rücken bald ein Jahrtausend trug
v. d. J. 1728, 1719 —
dann noch ältere v. J. 1690. Wir schliefen mit einem
am 18. 60. Man machte uns eine Berechnung das
im Maas dieses Weins, in einem gewissten Jahr
1000 Re an Werte liegt — Einige Abende des Jahres
wanden diese gewöhnlichen Gewölbe von iederman
benutzt, wo das Bedürfnis außerordentlich liegt soll.

Es versteht sich, daß wir nicht vergessen haben
in diesem schönen Wein auf das Wohl unserer lieben
Abwesenden zu trinken.

Der Sonntag war zur Fahrt nach Tradenmünde
bestimmt. Die Niemegersche Familie begleitete
uns. Der Tag war günstig, doch sehr schnell und
abnehmend. Wir kamen gegen 12 Uhr an; bootiege
den Leuchthurm, und besaßen das auf einem
Both die Ostsee wo einige festgefesselte
Schiffe, selbst einige Dreymaster lagen und von
uns umschifft wurden. Die völlige Windstille
machte den Anblick der See weniger interessant.
Daß kein Dörsch zu haben war verursachte
bei allen Anwesenden lauten Klagen. Wir trösteten
uns leichter darüber. Ignoti nulla cupido. — Des Rückweg

Den Abend aßen wir bei den Eltern unserer Wirthin
in Gesellschaft einiger Verwandten.

ging über Israhldorf, eine
Stunde von Lübeck. Hier wird Wein
ge, als der angenehme Wald
verdient, von den Nachtern
besucht. Wir fürden Kudern
sind ihre Eltern, die hatten uns
da zu finden gehofft.

Apr 198.

Wir wollten eigentl schon Montag abreisen, berechneten
aber, daß wir Kiel noch zeitig genug erreichten. Auch
hat uns der Tag nicht gereut. Das Vorrathshaus ging
mit einigen Besuchen und dem Besuche des Rathhauses
hin, auf dem der Kaufmännische Saal ~~das~~ in der
That eine schmunzige Reliquie aus dem 18. Jahrh
ist. Im Mittag waren wir zu einem freundschaftl.
lichen Mahl auf dem Garten des H. v. Hude und eines
Schwiegersohnes Heint im Sommer bewohnen, einige
Gaden. Da ~~warum~~ waren schöne Stunden, unter
so guten, liebevollen Menschen, ohne allen Zwang
Herzlichkeit mit Bildung im lockeren Verein, aber
daraus für längeren Genus, ~~und~~ weil die bloße
Herzlichkeit auf die Länge abnimmt und Dürst
beim Abend fuhren wir nach dem dritten
Vermögensort von der Stadt, namlich Gut des ehre-
lichen General Chasot, tranken da den Thee
unter heiterem Gespräche; fuhren bez dem ersten
Schnee des November und unter einer herrlichen
Beleuchtung des Abendhimmels zurück, und schieden
von unsern neuen Freunden, Leichter, weil wir
sie noch einmal nach einem nun abgeanderten
Plan zu sehen hoffen.

Am letzten Abend waren wir wieder in der N. Familie, und hörten viel Vorzügen der alten redlichen Män die Geschichten seiner Jugendjahre erzählen.

S.

Um $\frac{1}{2}$ 8 verließen wir Liebeck und Radeau gegen 1. Dienstag.
 über nach Lutrin. Da unser Wagen die kühle Spur nicht
 hielt und wir also immer 4 Pferde hatten nehmen
 mußte, so entschloß sich uns der Herr in L. zu begleiten
 um für Käl der drei weltlichen Holzkernischen Stuhlwagen
 zu bedienen, und von Oppenlagen neben L. zurück zu gehen.
 Der Pastor Wünnenberg begleitete uns, da er mit unserm
 Wagen zurück fahren mußte. Der Weg führte durch
 einige große birkenhöfliche Dörfer. Sonst hatte er
 wenig abwechselnd. Die Vorkopplung oder Kopplungs-
 schaft, welche überall im Holst. anzutreffen ist und wo
 alle Reiter mit Knicks d. i. Gestirnen umgeflacht
 sind, zwischen denen sich der Weg am häufigsten und
 auch den Namen eines Redders bezieht, bezieht dem Auge
 die Ansichten. Lutrin sieht man nicht weit. Der
 Ort ist klein, und hat nur einige gute Gebäude.
 Wir trafen im Gasthofe bey Rammien ab und kamen
 gerade zum Mittagessen.

Hoffarth Post, den ich vorher besucht hatte
 ließ uns halb nach Pische durch seinen alten
 oder abholen, und nahm uns in seiner Familie patriar-
 chalische auf. Wir machten die Bekanntschaft seiner
 braunen Frau und seiner drei übrigen Söhne. Auch fanden
 wir eine Kamell Alberti, eine Schwester des Herrn. Reichard.
 Hingeführt der ruhige stille Ton der Reitererzählung Patrie,
 kommt auch in die sein Haus. Die letzte Krankheit hat Hoff-
 arth nicht ganz verlassen. Sie war auch hoffnungslos.
 Doch hat er seit dem viel gearbeitet. Ist wird eine neue
 Ausgabe der Germania gedruckt. Auch wird Ostern eine
 Uebersetzung der Aeneis erscheinen, der ein Compendium
 folgen soll. - Der Coffee tranken wir auf seinem Hofe
 das nach dem Lutrin See die Ansicht hat. Es grenzt

Dicht an der Gärten, und macht besonders einen bei-
 wegs interessanten
 Geheimes Schloss, der sich hier hauptsächlich nieder-
 gelassen und ohne eigentliches Amt lebt, kann unterem
 ihm angemeldeten Besuch zuvor. Wir hatten und dann
 Mann anders gedacht, wie es so oft geht, eine ange-
 nehmen Form und weniger Ausdruck eines alteren
 Hoffmannes. Sein Geist war in dem was er sprach
 und wie er sprach nicht zu verkennen. Es fühlte
 uns in seinen Garten, der aber noch zu sehr wild-
 nist war, als das er gefallen könnte. Auch waren
 seine Ansichten uns nicht so neu, als man sie
 uns angekündigt hatte. Von da machten wir mit
 ihm einen Spaziergang nach dem Schlossgarten, der
 reichlich und fleißig unterhalten ist, einige gute Par-
 tien und im mehreren Teilen den schönen Spiegel
 des Sees zur Grenze hat. So geistvoll Schloß
 neben vieles aus der politischen und literarischen
 Welt sprach, so schien mir doch überall die
 Einseitigkeit seiner Urtheile zu liegen, die so manchen
 seiner Schriften geschadet hat. Die neue Philosophie
 und die Revolution in Frankreich machten die Haupt-
 gegenstände seiner Gespräche aus. - Von seiner Familie
 haben wir niemand gesehen. Auch Jacobi, den Verf. des
 Woldemar, der noch in Göttingen das Seebad
 gebraucht, haben wir hier verfehlt. Man erwartet
 ihn hier bald zurück.

Dos ließ uns noch einige ausgezeichnete Stellen aus
 seiner Axiom (2 B.) vor. Hern hatte ich am darauf
 entsprossenen Gespräch über die nach meinem Gefühl im
 deutschen Constructionen, fortgesetzt. Wir wurden aber
 zu Tische gerufen und brachten den Abend in die
 dem stillen Kreise nicht ohne Befriedigung für uns

Stand und Herz zu. Unsere Pläne, schon nächsten
Morgen nach Ploë und Kiel abzureisen, gaben uns
bei der so freundlichen Einladung, noch den folgenden
den Mittag da zu bleiben, gern auf, und es hat uns
nicht gereut.

Ein schönes Morgen weckte uns nach einem
ruhigen und stundenlangem Schlaf. Gegen 10 gingen
wir zu Voss, der sich den Brannen trinkt und
uns in seinem Garten empfing. Wir sprachen
mancherley literarische und psychologische Gegen-
stände durch. Das reine Sinn und das bittre Herz
gegen alles was Falschheit und Heuchelei heißt, ~~verleiht~~
~~verleiht~~ der sich in allem was V. sagt und thut außer-
ordentlich mit mancher Härte, die er ^{mit} gezeigt hat. In seinen Schriften erlaubt
die Offenheit mit welcher er Stollberg, Schlotter,
Jacobi beurtheilt, so manches was er von ihrem
Verhalten, und dem Jener zu ihnen erzählte, was
uns eben so lehrreich als interessant. Ich mußte
das Gespräch unterbrechen, um noch einen Besuch
bei dem königlichen Prinzministerial-Kruse zu machen,
der mich gestern aufgesucht hatte. Ich erinnerte
in ihm eine alte Bekanntschaft aus merian's Kni-
veritätsjahre. Wir informierten in Nebensachen
der deutschen Schule. Er ging 1776 als Doctor nach
Oldenburg, ward dort Subrektor und ist seit 17 Jahren
Instructor der beiden Prinzen des Herzogs von Oldenburg und
Bischoff von Lüneburg; bringt daher, wie dieser, den Winter in
O. den Sommer in L. zu. Seine Zöglinge soll ich nicht.
Sie waren mit dem Vater ausgeritten. Ich dachte man
sollte doch Prinzen einen andern Instructor gegeben haben.
Ein recht guter Subrektor soll der Mann gewesen seyn.
Das Schloß das er mir zeigte, hat einzelne gute Zimmer.
Ein Paar schöne Landschaften von Harward und einige

herrliche Ansichten des Ploener See waren für mich das merkwürdigste.

Bey Voss hatten wir einen fröhlichen Mittag. Wir kirkten ihn ab, weil wir den Nachmittag in Siebach, 1 Stunde von Labiau zubringen wollten. Unsern Wagen bestellten wir Jakob und fuhren mit Vossens und H. Alberti. Der Weg war Jakob; jeder der Wald und die Partien welche von allen Seiten den See bildete, besonders eine Stelle, wo er wie ein großer Kristall-Spiegel vor uns lag, umgeben von Wald und Gesträuch, überblüht am Ufer von Nymphaen, und wo ~~das~~ am Ufer hell war, durch die Bilder der neben hergehenden Zweige verschönert. Bey dem Coffee schrieb uns die Voss eine Empfehlungsbrief an Smarch, der uns den Besuch der Schloßer bey dem Canal lehrreicher machen wird. Ich machte noch einen Gang in den Wald mit Voss. Gespräch neben seinem Sohn, der Ostern nach Halle kommt, vielleicht vorbereitend wie wenige - über Lohmethode - über Latein schreiben und Sprechen. Daß war doch unser neuer angekommener Wagen so bald abrief. Aber wir hatten noch 2 Meilen bis Ploen. Fast die Hälfte des Weges begleiteten uns unsere Freunde, die uns nach jedem Augenblick werther wurden und darum war auch bey der Trennung - ich denke auch ihnen - die Hoffnung so werth, sie Ostern wieder zu sehen.

Bey einem herrlichen Sonnenuntergang schickten wir das Ploener Schloß - den Ploener See, und kamen ohne irgend etwas von Beschwerden der Reise ~~und~~ zu finden in einem Gasthofe, der, gleich manchem Menschen heute, einem absehbaren Aussehen recht viel gutes verborgt.

Der Cantor und Amtmann Henning, Herausgeber
 des Genies der Zeit, dessen Bekanntschaft ich gern
 gemacht hatte, war in Hamburg. Ausser ihm hatte
 ich noch einen alten Bekanten und Zögling, H. v. Seel.
 erst der Kammerinspector, und dessen Vater, der Conferensrath
 den hierigen kleinen Hoffstaat dirigirt, zu sehen. Es
 wohnte nehmlich das Schloss der Herzog von ~~Sachsen~~ ^{Sachsen} ~~Meiningen~~ ^{Meiningen},
 der eigentl. regierende Herr und Bischof von Lütien, wie
 sein Vater war, sehr toll, den aber sein Vater selbst
 wegen Anwandlungen von Verstandesschwäche, von der
 Regierung ausschloß und in seinen Vater übergab.
 Er lebt hier seit 20 Jahren im weiten Arrest, hat einen
 kleinen Hoffstaat und wird wenigstens in dem gleichen
 erhalten frey zu seyn.

Der Kammerinspector war über alle meine Erwartung
 erfreut uns zu sehen, und seine Aufwartung
 war so sehr der Ausdruck eines gewöhnlichen Freunds,
 daß wir seine Einladung, den Abend bey ihm und
 seiner Frau zuzubringen, recht gern annahmen.
 Es führte nach seinem Abgang von Halle das Forst-
 wesen in Ballenstedt; versammelte sich da mit der
 Tochter des Rentmeisters Schläfer, die er seit vier
 Jahren geheirathet hat, und wie es uns scheint
 mit der hübschen feinen Frau ein glückliches Leben
 führt. Auch seine Eltern kamen noch dazu und
 da die Herzogl. Küche ihnen zu Gebot steht, so war
 in einer Viertelstunde ein elegantes Souper auf
 das wir heute gar nicht gerechnet hatten bereit.
 Die Aussicht des Schlosses auf den Plöcker See gehört
 unter die Schonsten in Holsheim. Selbst in der Abenddäm-
 merung war sie noch lieblich und ward durch den Mond,
 so fichtelförmig er auch noch war, doch gekrönt.
 Wir wollten den nächsten Morgen abreisen, um so mehr

Da ich dem Fr. Kugler meine Ankunft auf den Mittag bestimmt hatte. Aber wir vernachlässigten nicht der Einladung noch den Mittag in Ploem zuzubringen wiederzukehren.

Donnerstag

Bis 10 blieben wir im Logis, sprachen, schrieben und lasen. Dann gingen wir auf das Schloß, machten einen Spaziergang in den Garten, sahen die umliegende Gegend, machten einen kurzen Besuch bey dem Konferenzrath und insprachen dann - meine Frau bey dem älteren und jüngeren Fr. v. Seelhorst, - ich mit den Männern bey dem Herzog. Das war ein lobenswerthes Diné. Ich hatte fast allein die Conversation mit dem Herzog, einem Mann von 44 Jahren, mit einem dicke, glatten, bleichen Gesicht, blinzelte den Augen, unendlichen Grimassen, rüchlich feine Sprache. Anfangs hatte er gemeint, ich wäre abgeschickt ihn zu bekehren. Er klang wohl in der cathol. Religion. Aber bald schien er ein Herz zu mir zu fassen, und sprach mir ~~so~~ unaufhörlich Vorstand und Unverständnis. Man wird doch manchmal versucht zu glauben, daß er unter andrer Leitung, als es gehabt haben soll, nicht so weit herabgerathen seyn würde. Er hat mancherley Kunststücke; mahlt und zeichnet recht gut, weiß einige Sprachen, will noch hebräisch lernen, und scheint nicht begierig aber zu zerstreuen um etwas recht zu behalten... Er liest nur den Umgang mit älteren Damen. Die jüngeren flüchten er. Aber doch that er meine Frau die Chöre herunter zu kommen, um sie zu sehen; ließ sich von ihr verquälen und rief dann aus dem Abraham, den er gestanden herunter hatte, als er später daß ich den Text gemacht hatte. ~~Am~~ Auf seine Frage,

nie nur. Die Aussicht auf den See gefiele? antwortete
ich natürlich und wahr „Sehr schön... Mir nicht -
miederte er. Ich sehe sie nun 20 Jahre... Es ging
um wie den Mönchen in Brodors Reisen.

Mit John viel Güte von den Seelkenns überhaupft,
und mit rechtlicher, wahrer Herlichkeit entlassen, fuhren
wir um 4 Uhr aus Plön. Ein Bote des Leibarztes
Haufler, der uns die Reise abrieth, verfehlte uns;
wir kamen also wider Erwartung gegen 8 Uhr
in Kiel an, und traten im Rovederschen Gasthofe
ab.

Das Abzuthun bezog sich auf eine mörderlich sektäre
Epidemie von Puder und Foulfeibern, welche
seit Monaten hier viele Menschen weggräbt. Unser
Gasthof war also nicht ein wenig angstlich, zumal
der unge Prof. Haufler, im sehr furchtbaren Mann,
der uns noch besuchte, die Sache bedenklich machte
und überdies so viel von der Unsicherheit des Wasserseins
die wohl 14 Tage dauern könnte sprach, dass uns fast
die Mutte dazu entzucken wäre. Wir vergaßen
dies unsere Sorgen in den Armen des Schlafes.

Heute Morgen wurden die Ausichten schon besser. Freitag.
Mein erster Gang in Begleitung des Dr. Haufler war
nach dem Hafen, der nur einige Tausend Schritte
von unserm Quartier ist, sich über eine Meile
nach der See hinzieht, aber wenig Schiffe hat.
Hier fanden wir Schiffe Möller, den Herrn des
Paquetboots, der uns guten Muth machte und Sonntag
Macht abzureisen versprach.

Drei Besuche - bey Reinhold - Chlers - Forke.
Ueberall freundliche Aufnahme, und vorläufige Ein-
ladungen auf die folgenden Tage.

Mittags aßen wir im Logis. Es that uns bes.
Den wohl einmal allein zu sehn.

Nachmittag fuhren wir nach dem Canal. Vielleicht interessiert es einige Leserinnen dieses Blattes eine Idee von diesem Canal zu bekommen.

Es existirt seit d. J. 1784 wo es zum ersten mal von Schiffen befahren ist. Formals warben Aräben die Nilsterne nur im Lande mit einander handelte. Dort schiffte man von einer Seite bis zur andern auf dem Canal. Vorhin mußten alle Fahrzeuge, welche aus der Ostsee in die Nordsee wollten, ganz überland umfahren. Dort können sie unmittelbar aus der O. S. in die Nordsee fahren. Um dies zu bewerkstelligen, war es nöthig, die Cyden welche in die Nordsee fließen mit durch einen 4 Meilen langen Canal mit der O. S. zu verbinden, und da der Perpendicularfall zwischen dem höchsten Ort des Landes gegen die Ostf. 25 Fuß 6 Zoll beträgt, die Erde 50 Fuß tief aufzugraben. Nun steigt man von der Oberfläche der Ostsee mittels dreier Schleusen, wovon jede ein Schiff 7 Fuß und 2 Zoll hoch bis an den Flemmender See hinauf, und von da wieder durch drei gleiche Schleusen, bis zur Cyden bei Roudburg hinab. Durch diese Schleusen können sehr bequeme Schiffe von 100 Fuß Länge und 26 F. Breite. Auf dem Canal, welches dem Auge sehr schmal, fast nur wie ein breiter Graben erscheint, können sich 2 dergl. ausweichen. Die Anlage hat gegen 300,000 Rthl gekostet, bringt aber nur gegen 20,000 Rthl ein; daher eine gewisse Kälte gegen das Land nehmen im Lande, besonders bei der Regierung entworfen den sehr soll.

Wir fuhren zuerst nach Holtman, wo der Volkswirth für Emack wohnt, wo den wir von der Vogt empfangen waren. Im ersten Aufzuge Hiltner, aber bei näherer Bekanntschaft sehr lieber Mann; einfach in seinen

Sitten, gefällt mir durch die That als durch viele Worte.
 Ich habe nicht zugleich mit uns zu fahren und es traf
 sich auch so glücklich, dass wir in Kioop, wo die erste
 Station ist, vier holländische Schiffe die uns laden
 kamen, passiren sahen. Dann gingen wir noch in den
 Garten der hier wohnenden Grafen Baedisch, der einige
 gute Partien hat, und in den Garten und seine
 Pflanzkulturen sahete, in dem am unglaublichen
 Vorrath der selben Früchte hing, von dem uns auch
 wirklich mitgetheilt ward. Ich bin, dass wir nicht furcht
 von dem Kioop, da wir vor Abreise gewarnt waren.
 Wir kamen nach 7 Uten zurück.

Den Abend brachten wir bei H. Leibmedicus Hausler
 zu. Die Gesellschaft bestand ausser der Doctorin Hausler,
 seiner ^{Schwägerin} Tochter, die schon Witwe ist, aus Reinhold
 und Ehlers. Die Unterhaltung war lebhaft ohne
 jedoch zu heizig. Da alle Mann gegen unsre Achtung
 eben so sehr durch ihre Betragen, in dem sie so
 viel hütete mit so viel Geist und so viel feiner Littera-
 turband. Auch seine Schwägerin sprach mit Geist
 und vielleicht noch mehr mit viel Könnis. Der
 alte Uterus sprach sehr und viel. Es war beinahe
 schon, wie er, als Reinhold, der weit mehr redet
 als ich, aber vom Glück gut redet, kam, ihm das
 Feld fast allein ließ.

Fals durch seine vielfachen
 Kenntnisse

Vormittag machte ich Besuche. Meine Frau blieb
 in Quartier und schrieb. Ich sah H. Kirchenrath
 Meyer, der hier sehr viel Achtung genießt, H. Prof. Hege-
 wisch, H. Dr. Beckmann mit allen ich mich am liebsten
 und angenehmsten unterhalte, und H. Dr. Heierl den
 ich krank und nach dem Verlust seiner Frau, die vor
 8 Tagen gestorben war, sehr niedergeschlagen fand. Auch
 waren ihm die Auspukler hier zu etwas zu kommen,
 auf neue durch die neuermachte Verheirathung des Dr. Kleuker.

Sonabend

verdunkelt, den eine gewisse Partey, vielleicht nicht
 ohne Schloßers Einfluß, bestrebt zu haben scheint,
 denn war sie Aufklärung schillte, entgegen zu arbeiten.
 Der Prof. Müller, welcher das hiesige so gut ein-
 gerichtete Schul-Lehrer Seminars dirigiert, hatte ich
 ganz gehört. Aber er sagte mir, daß alle Semina-
 risten, aus Furcht vor der Krankheit auf einem
 Wochen aus einander gegangen waren. Der Prof.
 Cordes erbot sich mir die Univ. Bibl. zu zeigen. Es
 fehlte aber an Zeit. So würde ich auch den
 Pr. Nasen nur kennen lernen und einige Blicke
 in seine vorzügliche Kupferstempelkunst. Als
 ich nach Hause kam fand ich die oben angelo-
 und so kurz verlangten Briefe, und wir gingen
 noch einmal so früh zu Leinhard zu Tisch, wo
 wir die gestrige Abendgesellschaft, dann auch
 Hezevius und einen sehr kontinentsreichen und
 für alles gute thätigen Officier, den Obrist v.
 Bingen fanden.

Ich wurde eine so reizvolle Gesellschaft auch früher
 getroffen haben, wenn mir nicht P. Ullers, der sich so
 allgemein für uns interessierte, gesagt hätte, unter
 Schiffs Mäler sey von der Krankheit befallen, best
 in der Laide, und das Schiff könne unter diesen
 Umständen schwer von Mainz abgehen. Es ging
 auch nachher mit mir zu dem Justizrathe Iselin
 welcher die ganze Vorgang dieser Schiffe hat, der
 dasselbe sagte, jedoch versprach ihm möglichste
 zu thun. Vielleicht könnten wir Samstag Abend abgehen.
 Der Kranke müßte vom Schiff. Der Steuermann sey krank.
 Auch rufe ein Seeaptein mit. Das war einige Frost.
 Aber die Ungunstigkeit Ullers doch zu groß.

Der Abend waren wir bey Fr. Ullers. Er hat
 8 Töchter, von denen 2 verlobt waren. Die Jungen waren

spritzten recht artig. wir aber kalt. So war die Unter-
 haltung desto frischer. Die Gesellschaft war dieselbe
 wie die in Mittags gesessenen waren. Prof. Thibaut
 ein würdiger Schwiegersohn kam noch dazu.
 Die Stadt, wie wir gekostet hatten, den Abend nach dem Hafen
 zu wandern, wanderten wir ein wenig neugierig in unser
 Quartier; jedoch freilich ruhiger, als da vorerst
 geschehen wäre; machten aber doch mit dem unangenehmen
 Gedanken auf, keinen sichern Platz für den Tag machen Sonntag
 zu können, und es wohl gar unsere kleinen Cabinen
 gar zu sehen aufgeben zu müssen. Hoffnung und Furcht
 Gemischt und Unentschieden wechselten auch die in Ver-
 mittags fast mit jeder Viertelstunde.
 Prof. Hegewisch, der uns schon früh besuchte und
 uns Mittags einlud, brachte Johann die Nachricht, dass
 und es nicht. Hernach gingen wir selbst nach dem
 Hafen, wo schon der liebe alte Oker herumwanderte
 in Runde für uns einzusprechen. Da sahen wir, dass
 es uns ungünstig still ward und klar war. Auch
 es das Schiffe noch in der Nähe, und wollte da-
 her und Herbei. Auf dem Rückwege gingen wir
 in einem Winterlauf vorbei. Ein Officier schaute uns
 an. Er war der Secretair von Thun, der sich eben
 in Abreise verabschiedet hatte und die Reise selbst
 einem Schwager und einem dänischen Cabinetmieu-
 ant machen wollte. Er machte uns wieder guten
 Mut, versprach darauf zu dringen, dass der Krawel
 aufgesetzt wurde und dass das Schiffe selbst zu fahren.
 So gingen wir etwas getrostet nach Hause. Ich bemerkte
 auch Dr. Hemse, den Statistiker. Kaum war ich
 in das Logis gekommen, als Dr. Oker einen sehr
 wichtigen Mann den Comptroller u. Kaiser von Norwegen
 es uns einfuhrte; der uns durch Confrete Mac hätte
 und sich sehr warm für unsere Reise interessirte.
 Er war derselbe Mann mit dem Schwager des Capitäns
 eine Person. Das Schiffe, sagte er, sehe nicht von

Schiff. Da sind Rime noch mehrere Tage ostlich
 legen. Wir könten die Reise zu Lande in Gesellschaft
 machen. Die Kosten würden dadurch erleichtert; die
 Anwartsung sey das sicher zu bestimmen. Es anberaume
 uns den Mittwoch Abend in Coppenhagen zu seyn.

Es war bey uns selbst nicht zu vermuten zu
 seyn, diese Gelegenheit, sobald wir weiter reisen
 wollten, gegen eine ungewisse Fahrt und eine so nahe
 Gefahr aufzuopfern. Wir machten also Gewissheit,
 gingen zu dem Capitain und seiner jungen Frau,
 sprachen alles und uelertierpen ihnen die An-
 ordnungen. Um 5 wollten wir bereit seyn.

In Reiskleidern arben wir noch bey Heze-
 nisch bloß zu Packen. Ein einziger Smigriste
 Mr. d'Archem ~~war~~ war noch zugegen. D. Heze-
 nisch verabschiedete uns noch mit einem Memento; eine
 Gefollegkeit die uns hernach sehr zu Statten gekommen
 ist.

Meine Frau, die sich gerade diesen Tag nicht recht
 wohl befand, ging nach Hause um noch etwas zu
 ruhen. Ich nahm bey dem trefflichen alten Haupt
 Abschied, sah noch seine ausserlebens schöne Brillanten
 und ließ ihm meine ganze Versicherung zuwies. So
 viel classische Gelehrsamkeit, so viel praktische
 Klugheit, so viel Geradsheit, so viel echte Humanität,
 so viel feines Geschmaack - Das wird wohl selten
 in einem Arzt vereinigen.

Abmuthig kamen wir ein. Es war eine lange Reise
 von 50 Meilen, die wir vor uns hatten - auf offenen
 Wagen - bey unsichrer Witterung. Indes waren wir
 beyde eben so zu Wagen. Der Wagen kam eine
 halbe Stunde früher. In großer Eile machten
 wir uns reise fertig. Bald nach 5 Uhr hatten
 wir schon viel hinter uns. Der Fegul der beiden
 Väter begleitete uns bis an den Wagen.

In so viel Thränen wir hier weggeritten waren, so fehlten wir doch alle der Annahme der Vorstellung einer Gefolgschaft ganz zu seyn. Die Krankheiten, Ruhen und Sockenbau fielen diesen wenigstens noch nicht nach. Ich habe nie an einem Ort gelacht, wo ich so oft durch Sorge, Begräbnisse, schwarze Trauerzüge und Glockengeläut am Tod erinnert wurde. Was war es, bey näherer Erwägung, meist Personen aus den dienenden und armeren Ständen, ob man sie wohl auf Wagen mit 4 Pferden zu Grabe fuhr. Aber es waren doch auch, andre, die Opfer geworden, und man war in Ruhe liegend der Stadt von Ausbreitung licher. An manchen Tagen hatte man 11-16 Begräbnisse.

Uebrigst bemerkten wir bald, daß wir uns mit unsern Reisegesellschaft gut befinden würden. Es waren artige, gefällige Menschen, die nicht geizten und für uns eben so treu als für sich selbst sorgten. Hr. Norman fuhr mit H. Cabiectinien Bonnier (der aber jetzt nicht in Gesellschaft ist) immer vorne und bestellte die Pferde. Auf unserm Wagen war Herr und Frau von Thun und ihr Madam. Es blieb es, bis die kleinen Wagen nur einen Drittel der Domestiquen nöthig machten.

Die erste Station war Cernovode, ein kleines Städtchen wo wir um 9 ankamen. Es ist hier ein großes Invalidenhaus, desgl. ein Institut für Soldatenkinder. Der Aufseher ist der Major von Colditz. unversehens kam dieser in das Logis wo wir abgetreten waren, da es durch H. v. Norman von meiner Durchreise benachrichtigt! er suchte mit einer bescheidenen Güte meine Bekanntschaft, hieß mich sogar seine pädagogischen Anstalten, an denen er mit Enthusiasmus zu arbeiten scheint gezeigt, und war recht eigentl. freudig uns durchfliegen zu lassen. In der Gaststube war

ein schöner Jüngling in Uniform, ein Franzose. Wir erfuhren das er bei Dumouriez lebt, der sich hier unter fremden Namen aufhält, und für seinen Sohn gehalten wird.

Wir fuhren um 10 ab, und hatten eine Station von 8 Meilen vor uns, weil wir Stadt Schlager und Flensburg zu berühren einen etwas kackaren Weg wählten. Man würde bei uns einen Tag in diefer Entfernung gebraucht haben. Aber mit den kuerigen Pferden und der trefflichen Fokierichtung wendigten wir den Weg in 9 Stunden, und waren schon um 7 in der Bahn, die aus dem kleinen Lande Angeln nach der ~~Halbinsel~~ Sundvigt nach der Station Holniz führt. Hier brachten wir Leib und Seele in einen freundlichen Haufe wieder in Ordnung. tranken Thee - fruchtlickten noch eine Coffee, Lachs und Makrelen, und fuhren nach 10 wieder ab und erreichten nach 1 Meile Sonderborg auf der Insel Husen, auf ein freundliches Staetleken, in dessen Schloss Christian II n. J. 1532 - 1549 gefangen saß, und wo die Herzogin von Augustenburg begraben werden. - Nach einem kurzen Mittagssmahl, das schlecht und theuer war, fuhren wir um 2 ab, und erreichten nach 5, den Gestade der Ostsee, oder den kleinen Belt.

S

Auf dem kleinen Belt
Montag d. 20. Aug. Abend um 7 Uhr.

Die Insel Alsea liegt hinter uns - Fühner vor uns -
Alsea zu unserm Rechten, und zur Linken senkt sich die
Sonne, um sich in wenigen Augenblicken in den Ocean
zu tauchen. Das ist ein neues großes Schauspiel für
uns!

Wir fahren langsam vor Bühnen mit 4 Ruder.
vor aus. Jetzt hat sich der Wind gehoben; das
Schiff geht an, neue Schiffer und Passagiere zu sprechen (machen)
die Segel sind aufgespannt. Wir werden in einer
Stunde in Bohuslän sein. Längelad

Von Fühner wir die kleine Insel Löfö vorüber,
wo der Graf von Silweren vor Jahren schickte den dänischen
König Wladimir überfiel und nun Gefangener
wurde.

Fühner
Nyburg in ~~Schweden~~
Dinstag um 5 Uhr.

Wir brachten doch länger als wir dachten auf Wasser.
Jetzt sa. Ab wir in die Bucht von Faäburg fuhren,
kam ein niedriger Wind, und mancher lange
Lied und das Kreuzen. Nach 10 Uhr landeten wir,
fanden ein sehr gutes Wirthshaus, Abendbrot und
Bette. In der vorderen Stube saß eine Gesellschaft Faäburger
~~Landes~~ Bürger, Kaufleute, beim Spiel. Da ich
nicht um diese was sie sprachen verstand, so studirte
ich ein wenig die Physiognomien ihrer Gesichter, Kleidung,
Kleidung. Alles hat schon recht viel eigenthümliches.
Nur scheint mir die Sprache sehr leicht. Mager und
Nüchtern machte mich diesen Studien bald ein Ende.
Ich schliefen alle so fest, das uns sehr unangenehm
Nachricht weckte, das die Wagen bereit waren.

Um 7 brachen wir auf. Wir brachen Cabinets
aber man, um mehrere Pferde zu bestellen. Wir
sahen jetzt schon in 2 Wagen. Denn sie wurden mit

iden Station ansetzt.

Der Weg führte uns recht glücklich neben Trolleburg 2 Meilen von Faaborg, das Gut des vortrefflichen Grafen Reventlow, der sich um die Freiheit der Danenstandes und um die Veredlung des Landmann durch Schulen und Seminare so große Verdienste erworben hat. Er selbst war in Coppenhagen. Aber der Director des Seminars, H. Oest, der als Pädagog. Schriftsteller bekannt ist, war zu Hause, führte uns herum, und hatte uns gern den ganzen Tag bei sich behalten. Das Seminar bildet Landeskultoren. Es sind auch einige Pausen da. Man baut noch stark, um es zu erweitern. Oest ist ein humane, einsichtiger und eifriger Mann.

Gründungs

Wir wechselten ^{hin} auf einem Dorf/die Pfarre und kamen um 5 in Nyborg an, eine feste Stadt am J. See. Belt, die ich als Festung unbedeutend ist und im vorigen Jahre durch einen großen Brand unbrauchbar gelitten hat. Hier hatten wir das Mittagmahl nach, um das neben dem Belt zu gehen.

Donnerstag

Diese Königl. Gräber sind theils Capellen an der Seite der Kirche, theils marmorne Monumente, mehr Kunst als gemessen, und mit schwarzen Sand bedeckte Särge. Hier theils hielten unter der Erde. Eine dieser Gräber ist bloß für die Königl. Familie bestimmt. Eine große Verwüstung eines mächtigen und geistlichen, glücklichen und unglücklichen Fürsten und Fürstinnen. Am See Friedr. 6 lag die einzige Stelle aus Klopstocks Schönen. Sie: Rothenschilder Gräber. Der See ist ein der ältesten Gebäude im Land. Die Stadt war vordem die Residenz.

Coppenhagen

Glücklicher kann man nicht zur See reisen, als wir neben dem Belt. Schönes Wetter, heller Mond, ein gutes Schiff (Smacke) und als wir eine Stunde auf der See waren, der günstigste Wind. Wir hatten Glück auch dem Vordeck, sprachen kochend aus, mit unsern guten Reizegesellschaft, besonders dem Lieben Maier Norman, der uns so lieb gewonnen hatte; machten einen prächtigen Punsch; ruhten eine Stunde und waren es, als wir es dachten um 10 in Korsør, eine kleinen Stadt auf einer Gidske, dicht an der Grenze von Seeland. Einige Stunden ruhten wir hier. Und so brachen wir auf; und kamen neben Slagelse, Ringsted, Roskilde wo wir essen und den die Gräber der Könige im Dom besahen, bei dem schönsten Wetter um 10 Uhr in Coppenhagen an.

Es war schon zu spät, um C. weit von ferne zu sehen.
 Noch hinstreckte eine Stunde davor, ehe wir es erreichten,
 eine kleine Allee, viele Laubhaine und ein leb-
 haftes Gestrüch von bühenden und Fähraden, die Nähe
 einer großen Stadt an. Auf eine halbe Stunde vor
 dem Thor (westernord) fuhren wir Friedrichsberg,
 wo sich der Hof im Sommer aufhält, ganz nah vorbei.
 Es war schön erleuchtet. Am Thor wurden wir leicht
 irritiert und gelangten gegen 10 in das Hotel du
Nord, wo H. Lemmerbachs Heimgarten ein Körner
 in uns gestellt hatte. Die Hitze war an diesem
 Tage sehr groß gewesen, und wir bedurften nach
 uns so langem, mitunter unbehaglichen Reiten,
 gerade der Ruhe, die wir auch bald in recht guter
 Betten fanden.

Die ersten Stunden des Donnerstags Morgens zu-
 brachten mit der Anordnung unserer Zimmer, das wir
 bis 10 Tage zu bewohnen glaubten hier. Später
 schliefen wir zum Frühstück: In der Aufwartung
 war sehr nachlässig. Ich war erst gegen 11 Uhr
 so weit, um unsere Freunde Heimgarten unsere
 Ankunft sagen zu können. Es wurde mir eine
 stark entfernt, und freute sich um so mehr uns
 denn zu sehen, da er ^{bei} dem fortwährend wirt-
 schaftlichen uns später erwartet hatte. Ich machte
 zugleich die Bekanntschaft seiner inwagen Lebenswarte
 im Frau, einer Schwester des Prof. Raabeck. Beide
 haben sich seitdem vereinigt, um unsern Aufenthalt
 so angenehm als mögl zu machen.

Ich machte noch denselben Vormittag in Lüne-
 Begleitung verschiedener Besuche, bei dem Kaufman
 Lütke, der eine Schinnmeyerische Tochter ~~und~~ war

Frau hat, bey dem Rathh Brun, einem der reichsten Particuliers und Kaufleute, der mit Münters Tochter verheirathet ist; dann bey dem Parl. Chemnitz, von dem man wir, wegen seiner trefflichen Conchylien cabinets und mehr noch, wegen seiner unglaublichen Gesprächigkeit, erst nach einigen Stunden weg. rücken könnten. Das Alter und eine unge Phantasie macht den Mann über alle Vorstellung bereit. Dagegen kömt die Begeisterung der Liebhaberey. Er wohnt in dem dem Haupte, das wiederum der P. Gieße, der vertrackte Freund meines Vaters bewohnt hatte, auch sah ich in seinem Zimmer ein sehr gleichendes Bild des sel. Dr. Hauber, bey dem mein Vater in ^{dem Sohn} Stadt hause Hauslehrer gewesen war. Dieser Sohn lebt noch als Conzelysecretair.

Am kolten wir meine Frau ab und brachten den Mittag bey Hirngelmanns zu. Gegen Abend brachten wir unsere alten Freund, den Conferenzrath Höe, und wurden mit aller der Herzlichkeit aufgenommen, die wir vor vielen Jahren als an seinen Sohn nach Halle brachten in seinem Charakter kennen gelernt hatten.

Auf dem Nachhausewege fahen wir einige Theile der Stadt; besonders die große Trümmer. Das prächtige Schloss, das vor 4 Jahren ein Raub der Flammen ward, und selbst, wie es ist, noch ausgebräut dasteht, ~~hiera~~ ^{hier} als ein fast einziger Werra der neueren Baukunst erscheint. Daß man von dem großen Brande, der vor 4 Jahren einen beträchtlichen Theil der Stadt in die Asche legte, verhältnißmäßig so wenig sieht, daß ganze Straßen schon

wieder neue und kleine Daffeln, erreicht
Brennenderung.

Es war wieder 9 und wir gingen in unser
Logis, um uns eine weile zu setzen. Ich
setzte das Journal fort, und wir endeten
diesen ruhigeren Tag unter angenehmen Gespra-
chen über das was uns hiesig bisher geworden war,
und was wir erwartete.

Heute habe ich wieder mehrere sehr interessante Freitag.
Bekanntschaften gemacht.

Ich sah den Herzog von Augustenburg, welcher
zugleich Chef des ganzen Schulwesens ist, und
sich mit großem Interesse und vieler Einsicht
über pädagogische Gegenstände, besonders neben
die Bildung des Volks unterzieht. - Ich sah den
Grafen Reventlow von Trollburg, welcher
hier hin ist, um an einer Reformation des
Binnenwesens zu arbeiten, und dabei von einem
Minister für die Verwaltung der niederen
Stände beauftragt wird - Dergleichen James Braden
ein Minister von Reventlow, Chef der Reutenen,
er sehr viel Verdienst um die Verbesserung des
Binnenwesens sich erworben hat. - In der
Montgomery Familie machte ich die Bekanntschaft
der Eltern und erwarbte die der Söhne,
der Apotheker und Prof. der Chemie ist. - Dold.
Unter suchte wir auf - füllte mich herauf
auf die Bibliothek und in die akademischen
Abende, die sich nicht auszeichnen. Den
Abend brachten wir im dem Logis-Institut
des Hofprediger Christiani zu, zu dem H. Gensichen

Lehrer ist. Es liegt in der Vorstadt, hat ein neu
wohl eingerichtetes Haus, was ist erweitert wird,
so längere, Gondeliche und mehrere andere.
Dunkle Läden. Das Aeußere fällt sehr
angenehm in die Augen. Reinlichkeit und
Ordnung in Zimmern und Schlafalen. Die
jungen Leute sind gesprächig und gutwillig.
In gymnastischen Übungen überstreffen sie
unsre Pädagogen. Vor Tisch machten wir
einige Vocal und Instrumentalmusik. Bei
Tisch saßen die Lehrer und 2 Lehrlinge mit. Neben
den Jüngern war viel Lärm zu früh.

Sonntag.

Das Wetter fing heute nach langer Beständigkeit
an, etwas aufzuwärmen und naß zu werden. Wir mußten
daher einige Besuche zu Wagen machen. Wir
fahren beide zu Lütkeas; meine Frau zu Hofrath
Reitzgerfalestin Fr. v. Thun; ich zu dem Bischoff
Balle, dem ersten der kaiserlichen Geistlichkeit; zu
dem Missionsleutnant Gude u. Prof. Gomborg.
Der Bischoff, ein Mann von einigen 50 Jahren
brach in laute Klagen über den Mißbrauch
der Pressfreiheit, und die persönlichen Verunglimpfun-
gen aus, denen er von einigen Flugblätter tag-
ausgesetzt sey; meinte man verlasse ihn und die
gute Sache zu sehr, und erbatte mich viel von
seinen Bemerkungen die Religion aufrecht
zu erhalten. Es schien mir in seinem Gespräche
Schwäche des Urtheils mit gutem Willen Ge-
mischtheit; aber doch zugleich Humanität in der
Art sich zu äußern. Er hat das allgemeine
Vertrauen der Anstalten, der Buchhändler und
der Gelehrten. Seine Collegien Münster
und Moldenhausen, der sich heute im Logis be-

suchte, hinter auch damit überein.

Don. Mittag aßen wir bei H. Cfr. Hoe, in kleiner aber sehr angenehmer Gesellschaft, der Kaiser v. Norrmann unser Reisegefahrten, und dessen Brader der kein Kaiser und bei dem Herz v. Augustenbarg ist, Herzogthum, und der Landkern von Brocken, eine thätigen und gebildeten Mann, Mitglied des Deutschen Congress. Nach Tische haben wir uns unser gültigen Wirt bei seit, und auslachte den Wunsch, daß wir unser Logis verlassen und bei ihm wohnen möchten. Ingleich wollte er so gerne meine Frau damit überreden. Das war eine sehr einladende Unterredung. Schöne Leute wir kaum in Coppentagen wohnen. Ich ging also in das Aastien; packte alles zusammen, ließ es in der Stille in der H. Hoas bringen und kam dann, nach einigen Gangen zu die Buchladen, die alle in der Dörfe Huns gerade gegen über liegen, zurück. Nach dem Abendessen ward förmel Abschied genommen, meine Frau aber von dem Cfr. Hoff nach der Hauptstadt, in 2 sehr schöne Ritten geföhrt, wo sie in ihrem größten Erstaunen alle großen Gärten vorfand. Es ging seit dem eine ganz neue Ordnung der Dinge für uns an. Die größte Aufmerksamkeit auf alle unsere kleinste Bedürfnisse, hat an die Stelle der größten Unachtsamkeit. Der Geist und der Wohlwille der Herrn, hatte sich allen Leuten mitgetheilt.

Der Sonntag war zu einer Landpartie bestimmt, auf der uns Herzogthum und R. Mandeg begleiteten. Das Wetter war uns nicht recht günstig. Sonst würde sie noch mehr Reiz gehabt haben. Wir fuhren um 8 querst nach Seeluck, dem Gut des

Sonntag

ersten hiesigen Ministers, Grafen von Schimmelfennig
 wir lernten ihn und seine Gemahlin kennen. Es
 waren eben die wichtigsten Nachrichten über die
 engl. und franz. Seeschlacht angekommen, und es ward
 stark über Wahrheit, oder Unwahrscheinlichkeit debattirt.
 Die allgemeine Stimmung ist - für Buonaparte
 Person - und wider die Franzosen. Der Minister
 fahrte nicht ins Garten kaum. Von dem höchsten
 Parillen überfiel man die See, die gerade
 heute Sturmisch war. Alle Schiffe die nach
 Copmagen gehen, müßten den Garten von
 beschnitten. Die Insel ^{von} ~~Wadden~~, wo Tycho-Brah
 sein Observatorium hatte, liegt ganz nahe. Im
 Hintergrunde erblickt man die schwedischen
 Küsten.

Die sehr freundliche Einladung konnten
 wir nicht annehmen. - Den Mittag waren
 wir bei dem Ober. Brunn in Friedrichs the
 engagirt. Er bewohnt im kleinen Lusthaus in
 einer angenehmen Gegend. Madame Brunn hat
 durch die hohe Wohlstand, worin sie lebt, nicht
 von der Freundlichkeit und Herzlichkeit verloren,
 die ihrem Charakter natürlich war. Die Gesellschaft
 besteht bestehend aus mehreren interessanten
 Personen. Ich nenne nur H. v. Boxsteden aus
 der Schweiz, Matthijns Freund, der mit seinem
 Sohne hier, seit der Errichtung seines Vaterlandes
 lebt, und von dem Vater in Italien gelebt auch
 mehrmals mit Buonaparte unterhandelt hatte.
 H. v. Wicke, vormals Director eines Erziehungs-
 stituts; Hr. de Crest und Madame de Crest,
 vorm. einer - vormals Angler, de H. v. Orleans - durch
 die Vermählung eines ganz neuen Schiffbauers -
 diese durch musikalische Talente sich auszeichnete;

den Duc de Guignon vormal's Anstalts, deren in England,
ist Unternehmung eines neuen Melkfabrique in Altona,
worin aus allen Arten von Pflanzen und Gemüsen ein
besonder für das Schiffwesen sehr brauchbares Melk
bereitet wird; - H. Neumeier ein junger Gelehrter, der
die Brunschw. Kinder unterrichtet, und ist an einem
Wort über die Streitigkeiten zwischen den Bischöfen
von Lund und Upsala arbeitet; H. Prof. Pfaff aus
Tiel, einer geschickten Arzt und Physiker; - H. Dr. Münte
n. s. w. - Wir fahren nach 7 Weg und verschlafen
nach unsern Zurückkunft noch ein Stündchen mit
unserm braven Wirth.

Am Vormittag war anfangs bestimt, den Hafen Montag
und was dazu gehört zu sehen. Wir erwarteten
den Capitain v. Thun, der sich uns schon auf der
Reise ~~dem~~ zum Führer erboten hatte. Er kam
aber erst den folgenden Tag word halten. Daher ging
des Vormittags zum Theil ungenutzt hin. Wir brach-
ten ihn doch nicht ungenutzt in dem Garten
im Hause, der die Aussicht auf den schiffreichen
Canal hat, da. Dem zinsen wir doch noch nach
dem Bollwerk, wo eine Menge große und kleine
Schiffe vor Anker liegen, und wo wir zum ersten
mal in einiger Entfernung den Jubel der
Sorgen Danischen Flotte hatten. Kriegsschiffe
sahen wir bisher eine ganz neue Erscheinung.
Wir standen erstand vor diesen großen Geschöpfen
menschlicher Kunst, menschliche Kraft, menschliche
Thätigkeit. Auf demselben Wege sahen wir
die herrliche Statue Friedrich V, von dem fransö-
sischen Künstler Salvi. Auf einem hohen Piedestal, sieht man
den König in Pferde in Bronze. Das ganze



macht, auch auf dem Platze wo es steht, in der Mitte von vier nicht sehr großen Palais, einen trefflichen Eindruck. Das wunderschöne Pferd bemerkt man ohne Streitig Quers, und das Stütz gleitet von dem Reiter innig wieder auf das Pferd herunter. Ich finde eben in Danmarks Studien auf einer Reise nach Dänemark dieselbe Bemerkung. Auch es nennt das Pferd das schönste Thier, so die neuere Kunst aufzuweisen hat. — Die Pilsenstatue Christian des 5., die auf dem Königsmarkt steht, und schon über 100 Jahre ist, kein gar nicht damit verglichen werden.

Den Mittag — Das heißt hier $\frac{1}{2}$ 4 Uhr — assen wir bei Hincelmanns, mit H. Dr. Moldenhau, Münster, Leibmed. Callisen, Pred. Masman, H. v. Brockdorf, und mehreren Herrn von der Rentsch. Ich sah zwischen Moldenh. u. Münster und der Gespräch war meist pädagogisch und theologisch. — Nach Tische machte meine Frau einen Spaziergang in den Königsgärten; ich sah mit D. Münster die Universitätsbibliothek, die nicht sehr wichtig, doch für die Nordische Geschichte und durch die Fabricius'sche Collectaneen interessant ist; das bestiehn wir dem runden Thurm, auf welchem die Universität ein Observatorium hat, von dem man die ganze Stadt, den Hafen, die Schwedische Küste mit einem Blick überblickt. Es ist schwer, sich von diesem großem Ausblick zu trennen. Durch einen sehr guten Tubus sah ich Lund, Århus und Malmö, zwei schwedische Städte so nah, daß ich die Scheiten nahen und die Pferde in den Straßen bemerken konnte. — Dr. Münster zeigte mir dann noch in seiner Bibliothek einige Handschriften aus den neuesten französischen und römischen Kirchenschriften.

Dann sehen wir in der Bildsaal anadonie, welche
der Prof. Wüderwelt dirigiert, das Gemälde welches ^{hier} Gndy
in Rosenkild bestant ist; ein großer Larnexlag. mit an
Fus weg weillische Figuren. Früher eine abgestumpfte
Lante mit dem Brustbilde. Bis ist es noch alt,
und man fürchtet, er werden Jahre hinzeln, es
so an Ort und Stelle könt. -

Am Abend waren wir wieder bei Herzentrains in
derselben Gesellschaft. Prof. Rabeck seine Schwager,
welcher das gelehrteste Wochenblatt, den Zurker,
schreibt, war noch dazu gekommen.

Gegen 10 Uhr gingen wir, von dem Cap. v. Thun geführt Dienstag
nach den bezogen Holmen d. i. Inseln. So nennt man die
Gebäude, welche zum See- etat gehören, und meist auf
Felsen Inseln liegen. Auf dem alten Holm sahen wir
die Werkstatt der Künstler und Handwerker, welche beim
Schiffbau gebraucht werden; die große Schmiede, welche
durch eine Dampfmaschine getrieben wird, das unabsehbare
enge Haus, worin die Ankertaue verfertigt werden
in andern worin man die Mastbäume, dergleichen
alle zur Flotte gehörige Schaluppen ~~an~~ zimmert.

Wie da zeigen wir nach dem Christenbuche. Es besteht aus 2 gegen einander neben liegenden Gebäuden, welche durch eine Brücke verbunden. Auf jeder stehen 2 dunkle Gebäude mit einander verbundene Gebäude, welche alles von der Einrichtung der Flotte gehört, in einer wunderräthigen Reihenfolge und in einer selbst dem Auge scheinenden Ordnung enthalten. Jedes der Flotte gehörige Schiff, hat in $\frac{1}{2}$ dem grossen Lini. einen Namen, seinen eignen Vorschlag. Alles ist durch Nummern bezeichnet. So wird die Mächtigkeit der neuesten Ausrüstung begrifflich.

Da keine Notiz, welchen Sie eigentlichen Lohn für
versteht, enthält, genügt dem Base bez weitem das

1,500000 Armatur als
Fackelholz

angesehene Schauspiel. Hier arbeiteten allein einige
Tausend Männer, Schmelzer, Fischer, wie wir es
so von Matrosen und Seeleuten; ein Fahrzeug liegt
an dem andern; unermüdete Räte bedecken das Wasser,
theils in Räte, theils in Bewegung; neben fertigem
alten Schiffen, sieht man hier ein Gerüst einer neuen
das eben zu werden anfängt; dort ein beynahe voll-
endetes, das in wenig Wochen vom Stapel laufen
soll; hier ein alter veraltetes das ausgedient
hat, und nach dem gewöhnlichen Ausdruck dem
Schlachten nah ist; dort eine Fregatte die schon
zum Auslaufen aufgetakelt und bemant wird.
In der Mitte lag das größte von allen, ein
von 90 Kanonen, Dreidecker, Christian der 7; eine ungeheure
Kasse, christlich länger höher und breiter als
unser ganzes Pädagogium. Wir bekamen Erlaub-
niß das innere zu besetzen, fuhren mit einer Scho-
Luppe hin, und wurden überall herumgeführt. Ich sah
daß es wieder armirt noch aufgetakelt war.
Man findet es im Friedenszeiten zu groß, seine Gebrau-
dake ist es noch nie im See gewesen.

Am Mittag ordnete uns bey dem Fil. Chammnitz,
der uns mit großer Willkürlichkeit sehr schöne
Constitutionen cabinet zu zeigen anfing. Wir wurden
viele Wochen nach diesem Anfang, gebraucht
haben, um herum zu kommen. Die Mahlzeit, bey
welcher der Bischoff Batke und der Naturforscher
Sprengel zugegen waren, unterbrach diese Vorlesung.
Fast Jemande aus Hungen und Combeden
das Essen noch besser, obwohl die Tischunterhol-
tung, die der unermüdete Spensende Wirth machte,
vielmehr langweilig war. Nach Fische führte er
uns in die Kirche, und ließ von dem Garnisonmusketeer
einige Anekdote singen. — Dr. Münter holte uns

zum Abend ab, um in seinem Garten zu essen.
 Wir gingen mit ihm durch ~~das~~ Castel, das Gefäng-
 nisse Straupees und Brand vorüber, der lan-
 ge Weg, auf welchem die Unglücklichen, von denen
 man hier ausser spricht, zur Erde geführt
 worden. Das ~~sofort~~^{zugedron} uns begab mit einem geheimen
 Schauer. Bei Münden fanden wir nur kleine
 Gesellschaft und kamen nicht allzuweit nach Halle,
 da wir eine große Tour auf den folgenden
 Tag nach Helsingör angesetzt hatten.

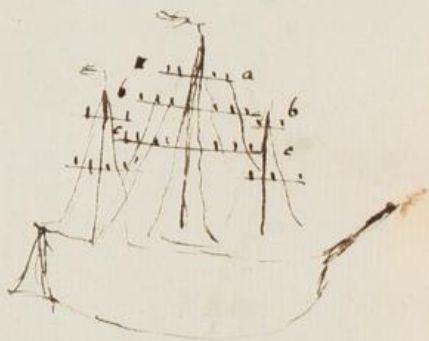
S

Mitwoch.

Wir hatten die ganze Veranstaltung dieser Reise dem lieben
 Prof. Montney zu danken. Er holte uns um 5 Uhr ab, und
 wir fuhren etwa um $\frac{1}{2}$ 6, begleitet von H. Gensichen und einem
 geschickten Musiker H. Weise, den wir am Samstag bey Doms
 kommen lernten, über Lyngby, Hirschholm nach Helsingör.
 Der Weg ist ununterbrochene Aussicht, und hat Stellenweise
 um beyden Seiten schöne Partien. Da es fast beständig
 heizt und fällt, so genährt es doch selten weite Ausichten.
 Erst eine halbe Stunde vor der Stadt öffnet sich auf einer
 Anhöhe ein großer prachtvoller Schauplatz. Wenn man
 blickt einen Theil des Hafens, zur Linken die Festung
 Kronenborg und sieht am Strande die Stadt; gegen
 neben Helsingborg in Schweden, und mehr links die
 hohen Berge, die man die Cullen nennt.

Wir hatten kaum unsre Sachen im Gasthof abgelegt,
 als uns an das Glockhaus und den Landungsplatz der
 Schiffe eilten, von dem man die Macrease, welche
 Kammerkass von Schweden trant, oder den Sund überblickt.
 Die Rhede war gerade an dem Tage mit mehr als
 200 Schiffen aller Nationen bedeckt. Der englische
 Consul sprang am Bord eines Schiffes, und seine An-
 kunft wurde von allen engl. Schiffen durch Kanonen-
 feuer gefeiert. Das gab uns im Kleinen ein anschau-
 liches Bild eines Seetreffens. Auf dem Quai (a. b. c)
 stand die Mannschaft. Die pyramidenförmige
 Stellung so vieler Menschen, die in der Ferne in der
 Luft zu schweben schienen, war uns ein ganz neues
 Anblick. Ueberdies war viel Bewegung am Hafen und
 auf der Festung. Ein englischer durch den Sturm
 in den Sund getriebenes Schiff, wüthete sich eine Prise,
 die vordem den Dänen gehört hatte, zurückzugeben.
 Man fürchtete Kanonen unter den Matrosen, und ließ
 nicht aus, Lärm und Verwirrung kommen, auch alle
 Kanonen der Festung Johans laden.

Vom Hafen gingen wir das ganz nahe gelegene Fort feste



Schloß Kronenburg, welches den Sund beherrscht und jedem
im laufenden oder anlaufenden Schiff die Fahrt abkürzen
den kann, sobald darauf geschossen wird. Die Aussicht
von der Plattform des Schloßes, was über alle Beschrei-
bung erhaben. Ein heftiger Wind ließ uns den Unter-
schied zwischen der tobenden Nordsee und der Stillen
Ostsee recht deutlich bemerken. Wir ertrugen sehr den
heftigen Wind, der uns gewaltig auf diese Höhe ergriß.
Ohne ihn hätten wir einen großen Schausspiel entbehrt.
Wir sahen bei dieser Gelegenheit auch die Zinne, wo
die unglückliche Caroline Mathilde gefangen war, als sie
nach Feste abgeschickt wurde. Weiter hat das ziemlich große
im Ansehn gebaute Schloß keine Merkwürdigkeiten.

Nach dem Mittagessen gingen wir nach Mariehamn,
eine Viertelmeile von Helsingör, um auch dort einen ordent-
lichen lieblichen Ausblick auf den Fjord zu genießen.
Der Regen trieb uns nur zu bald in die Gasthaus woh-
nung. Auch war der Wind zu niedrig und zu heftig,
um was, wie wir sehr gut haben können, einem kleinen
Boote anzuvertrauen, und nach Schweden über zu setzen.
Wir hätten keinen Oas mißsen. Sonst hätten wir doch
wohl Lund gesehen, das nur 6 Meilen entfernt war.
Wir fuhren um 6 Uhr wieder ab, und erreichten die 6 Mei-
len in $4\frac{1}{2}$ Stunden. So fährt man nur in Dänemark,
wir waren voll von dem was wir gesehen hatten,
um 11 Uhr wieder in unserm Logis.

Donnerstag. Seit einem Jahr hat man die Reform der gelehrt-
lichen Schulen, mit der Verbesserung der königlichen Frauensschule
~~angefangen~~ angefangen; das locale provisorische ein-
gerichtet, einen neuen Lehrplan entworfen, Ober und Un-
terlehrer angestellt, von denen die letzteren oft dem Unterrichte
der ersten und ungenügend beynahmen, und die Zahl der Schü-
ler auf 100 beschränkt. Ich besuchte diese Schule mit
H. B. Moldenke, der vorzüglich Verdienste darauf

hat, und ob ich gleich das wenigste von dem Vortrag verstand,
so empfand ich doch sowohl das Wesen der Schule, als
die Physiognomie der Lehren und der Lernenden, und selbst
den Ton der Methode ungenau. Nachdem brachte ich wieder
einige sehr angenehme Stunden bei dem Grafen Raventzen
auf Froberg, und seinem Bruder dem Minister zu. Bei
letzterem sah ich unter andern einige sehr schöne Darstellg.,
von einem jungen Künstler, der große Erwartungen erregt,
besonders eine Scene aus der Abentheuer, die Heilung
des lichtbrüchigen, vom Compositiv und Gruppierung, Ausdruck
des Gerichts und der Stellung, und das Gelle jeder Figur
eine vortreffliche Wirkung theil. Es nahm beinahe die ganze
Breite eines Wands ein. Man konnte sich nicht davon trennen.
Im Vordergrund lag der Jüngling, dessen Hand
in seiner Rechten lag. Johannes und Petrus standen beide
links neben einander, und sahen vollendet, jeder im Ausdruck
seines eignen Charakters auf ihre nieder. Eine schöne weibliche
Figur, vielleicht die Tochter des Genesenen, drückte ein
hülfsreiches Kind das sie trug, entgegen zu ihrer Brust, und
schaute nicht auf die umherstehenden Priester und Schriftge-
lehrten, in deren Gesichtern ~~ich~~ Aufmerksamkeit, Zweifel, Trüben
verfolgen mit unverkennbaren Zügen gezeichnet stand. Auf
der andern Seite erzählte ein schöner Jüngling einem
blinden Greise die Geschichte des Augenabfalls. Man sah
wie er davon ergriffen war, und wie der alte, so kofte
er auch schon Licht für sein Auge, davon ergriffen ward. Das
Wunder dieses und einiger andern Vergleichen des Ritters,
ward die ^{ganze} Humanität des Ministers und das Interesse
eines Gesells. noch erhöht.

So kam der Mittag heran. Wir brachten ilux bei conferen-
zestfremgen wirte zu. Die Gesellschaft bestand aus dem
Marq. v. Normann und seiner Frau, dem Just. Rath und Landm.
Zallisen; dem Conf. R. Krick, M. v. Brockdorf, Baron Melton,
Cane und Hieslermann. Die Munterkeit des Gesprächs,
gab der ausgesuchten Mollheit einen köstlichen Reiz.

Man wünschte das ich die Bekanntschaft der Hofen machen
 könnte. Ich fuhr also am 5. d. nach Friedrichsberg,
 wo sich der Hof im Sommer aufhält, eine halbe Stunde
 von der Stadt. Dem König und wie ein Fremder vorgestellt,
 es verlangt so fort, gerückt alle Unterhaltungen, wird
 ihnen als da Primum Movers genannt - dann man sagt
 manufort der König (König) hat befohlen, gewollt be-
 schlossen erlaubt, unterschreibt alles und der Kronprinz
 contrafigniert. Vor; nebrigen spricht kein Fremder, selbst
 bei Tafel mit ihm. Ich habe ihn nicht gesehen. - Zuers
 ward ich zu der Kronprinzessin geführt. In dem Hof.
 dann noch im Vorzimmer; sie sah einige und zeigte
 mir das Bild des Zimmers; so ist hier der Gebrauch.
 Man geht, ohne begleitet und ohne vorgestellt zu
 werden hinein, sobald man gemeldet ist. Die k. P.
 Maria, eines/ notwendig alle Herzen durch ihre
 Sanftmuth und Freundlichkeit gewinnen. Man kan
 nichts einfacheres auch im Auge sehen; man kan nicht
 wohl wollen der sprechen. Sie ist nicht groß, nicht klein
 aber angenehm und von feinen Gesichtszügen. Man
 bemerkt, das sie schon viel gelitten hat. Sie hat
 das verlohren, und nur noch eine Prinzessin, die
 mir im Vorzimmer freundlich entgegenkam, nebrig. Das war
 auch der Hauptinhalt ihres Gesprächs. Sie sprach gewiss
 aber voll wahrhaft christlicher Resignation, nebr ihren
 bitteren Erfahrungen - dann nebr die Erziehung ihrer
 Tochter - nebr den guten Willen ihres Gemahls a. J. v. r.
 - Von ihr ging ich zur Herzogin von Augustenburg, eine
 schonere, geistreichere Prinzessin, nebr der aber gewiss
 die k. P. nicht verliessen kan. Das Gespräch ward
 be lebter, aber es war, wenn ich sagen darf, nicht zu vern
 das die kleine Sprecherin sich ganz da bei selbst hörte, und
 selbst sah. - Man hatte mir viel von der Verlegenheit
 des Kronprinzen gesagt, wenn er mit Nichtmilitairischen
 Personen zu sprechen hatte. Ich glaubte also, es sey am

bisher, gleich Anfangs lieber etwas mehr zu reden, als das bloße Fragen, um den Fürsten oft so schwer und abzuwarten. Und so ging die Unterhaltung noch ziemlich gut. Es entriktete sich in einige Materien, namentlich Schulen und Schulverbesserungen; wobei die Erhaltung der Datsche durch Bezahlung der Unterhaltenen, zu einer Zeit wo, wie er selbst bemerkt, das Regieren so schwer sey. Bez dem Capital von den Schulen äußerte er, die alten Schulmänner erschwerten so oft die Verbesserung, und man müsse doch niemandem bräutigam, die Idee von Collaboranten die ich hinwarf, schien ihm sehr einzukommen.

Dann ist ein Abgemessener sehr für den K. P. sehr Thätig. Er ist doch nicht bloß auf das Militair gerichtet. Er wirkt allen Sittungen des Staatsraths bey und ist nebekommt keinen Ausblick nöthig; Dabei im Vorbild aller kaiserlichen Tugenden. Sein Gesicht ist mangellos, und wenn man ihn und seine Schwester die Herzogin von Augustenburg vergleicht, so kann man sich das Gedächtnis nicht erschauen, daß Strauß in einem gewissen Punkt gar nicht unähnlich war.

Am Abend dieses Tages brachten wir bei dem Kaufmann Lütke, welcher die Schimmererische Tochter zu Frau hat, recht angenehme zu. Nur hatten wir leider nichts von Wirtin und Wirtin, wie sie noch die hiesige Gasse beobachtet, sich neben einander ganz unten an den Tisch zu setzen. In den neuen Bekanntschaften haben Abends gehörte der Landrath Kirstein ein aufmerksamer geistvoller Mann, und der Landrath Sintel.

Am 9 ging ich mit Heringmann nach dem blauen Hofe, Freitag. einem geräumigen Gebäude in der Stadt, worin seit dem Brande das Waisenhaus, das noch ganz seine alte fehrhafte Beschaffenheit hat, und das Schulmeisterseminar, das ich eigentl. zu sehen wünschte, befindlich ist. Es werden darin 20 Seminaristen u. Landschullehrerstellen gebildet. Das Ganze dirigiert eine eigene Commission, deren Chef der Min. Schimmelmann ist. Der erste Lehrer heißt Clausen, ein kleiner Mann, mit einem sehr verständigen

Gesicht, das gerade so aufliegt, als ob es noch einmal so grossen
Lauten nicht imponieren könnte. Er lehrte besonders Katechismus
und Naturgeschichte. Ein anderes Lektor besorgte den Unterricht
in Calligraphie und Musik. Ein dritter H. Guldberg lehrte
deutsche Sprache und Stil. Es führte mich kennen. Meine
Bekantschaft ward uns gegenseitig auch dadurch interessant, dass
er mit der Uebersetzung meines Grundrisses der Logik beschäftigt
ist. Sein Vater war unter der Regierung Kaiserin Marias
nach Straubers Sturz, Premier Ministre. Jetzt lebt er als
Arztman im Hollsteinischen. Er war selbst im Gelehrten, da
sich unter andern mit einer Uebersetzung des N. T. beschäftigt
hat.

Vor hier wollten wir nochmals in das Christenische
Institut gehen, um einigen Lehrstunden beizuwohnen. Wir
verliessen aber den Weg und kamen erst nach 11 Uhr an.
Der Aufbruchsack verwandelte sich also in ein wohl noch
nützlicheres Privatgespräch zwischen mir und H. Christen.
Neben dem Institut, wobei wir gegenseitig unsere Ideen austauschten,
so ward auch lebhafter, um dem redlichen Leben und der Selbster-
kennnichtigkeit des Mannes neugierig, ob ich wohl im Hinblick
mancher Dispositionen, die er für die Zukunft zu machen
sich, nicht seiner Meinung sein könnte.

Meine Frau war nicht mit H. Chr. Hie in den nicht weit
vom Institut gelegenen Friedrichsberger Garten gefahren
und hatte mich nach 1 Uhr mit dem Wagen ab.

Donn Mittags brachten wir in einem vorzüglichen Fama-
Linienschiff bei H. Pol. Martkeg an. Da erfahren wir aber
auch zu unserm Leidwesen, dass das Schiff nach Lübeck
auf den wir unsere Hoffnung gesetzt hatten, den von
mehreren Tagen in See gegangen und keine Hoffnung zu
einem andern Uebey lag. Es ward also ausserordentlich die
abermächtige Landreise, freylich ungem., beschleunigt, und so
nächste Sonntag dazu festgesetzt.

Ich machte Nachmittags einen Besuch bei dem Com-
rath Hauber und seiner Schwester Md. Anders, bei denen
mein Vater in Stastagen Hauslehrer gewesen war. Mehr
von der letzteren bey morgen. Dann fuhr ich mit H. Pol. Martkeg

nach Simon Wunsch zu dem Minister Grafen v. Bismarck, Chef
des deutschen Consuls, Präsident des Hingensichteten, immer wie
er sagt, gut einmündig aber, wie wir auch schon, konnten
kommen. Unter ihm steht auch das Missionscollegium.

Den Abend blieben wir im Hoeschen Haus bei einem köstlichen
Punsch. Prof. Mantley und Heinkelmann nahmen daran Theil.

Einige Besuche waren vergebens. Den großen Makler Dual, Sonabend.

Im Capellmeister Kunzen u. l. v. fand ich nicht zu Hause. Es
war auch noch alles zu arrangiren. Mittags aßen
wir bei Prof. Mantley auf seinem Garten. Vor dem Essen machte
uns die Frau, auf den benachbarten großen Gothaer sehr
sich Vorzügen. Er ist regelmäßig angelegt und die Gräber
sind mit großer Sorgfalt unterhalten. Neben recht hohen
Bäumen, größtentheils in Norwegischen Marmor von Wido
weltgearbeitet, liegen die fremdtlichen Hügel, mit Blumen
umrandet oder bestreut. Der Rasen, der hier ist in
Form von Kreisen und Gekrümmten darauf geteilt. Wir
hatten nie etwas ähnliches von fremdtlichen Gräberstätten
gesehen. Auch lernten wir Klippschicks Voss, in Rothschild
graben, vorstellen:

Damals kleine Lette, die selbst dem ruhenden Landman
Freudig hoffend das Grab jährlich mit Blumen bekrönt.

Diese Pietät gegen die Toten würde selbst von der Seite
hinzu nicht Nachahmung verdienen, weil sie Gelegenheit giebt
„den heiligen Ernst“

„öfter, in den Menschen zu wecken.“

Bei Tisch und nach Tisch gewann die Unterhaltung sehr
durch die Gegenwart der Haaberschen Tochter, Md. Ankers,
eine Frau von etwa 60 Jahren, die unter die vornehmsten
und gebildetsten ihres Geschlechts gehört. Sie ist eigentlich
vielleicht, denn sie liest mit Leichtigkeit Griechisch und Römisches. Ab-
gesehen von ihren vertheiltesten Freunde. Ihr Gespräch
ragt über die gewöhnliche Charakter eines sehr hellen, und sehr
beachteten und dabei für die wichtigsten Angelegenheiten
der Menschheit interessierten Verstandes. Der Mann ist Kaufmann
und ohne Bedeutung. - Außerdem waren auch H. Moldenkau,
Abg. und Aristokrat von der Gesellschaft. Wir blieben
so noch 6 Personen.

Der letzte Abend verfloß in der Gesellschaft unser lieber Wirth, unter mancherley traulichen Gesprächen. Es war sonnenklar, darauf zu sitzen, von dem noch irgend eine Art von humor oder Vergnügen verschaffen könnte.

Ich endigte mit diesem Abend mein 44. Jahr. Gott sey unter solchen Umständen Gnugsindungen. Und doch - wie schwach gegen die Summe des Guten das vor meiner Erinnerung stand.

Sonntag.

Wir eilten am Morgen unsern vielen Gepäckes zu ordnen und unser Wirth trug Lebensmittel für eine weit längere Reise herbei. Wir konnten unterwegs reichlich davon mittheilen und behielten noch vieles übrig. Sein Hausknecht besorgte das Packen auf geschickteste. Es verdienet den ehrenvollsten Erwähnung in diesem Tagebuch.

Es kamen noch manche Freunde; Mütter, Mütter, Hinzelnamen. Die begaben letzten theilten auch unser letzter Mittagsmahl das uns 11 Uhr veranstaltet war. Am Abendschauen wir uns in unser bis Corfux bedruckten bedeckten Wagen, und entzogen sich dadurch der Unbequemlichkeit des elenden Wagens in Italien. Sehr gerührt und wehmüthig im Herzen wie im Auge riefen wir uns von so liebenden Freunden los, und schied am kommenden Phönix mit der festen Überzeugung versehen, daß das Andenken daran nie in uns verlöschen wird.

Bald nach 5 war Rothschilde erreicht. Weiteres gefüllt ward, besuchte ich den Probst Birk. Der letzte Brand hat doch nur seine Bibliothek, nicht seine Manuskripte zerstört. Es wird jetzt an dem N. F. fortgedruckt, jedoch bloß die Varianten, ohne Text.

In Rothschilde hielten wir uns nicht auf. Wir fuhren erst zu einem Dorf, wo die Hälfte des Weges erreicht war. Wir fragten hier an die Unbequemlichkeit einer Reise in einem Lande dessen Sprache man nicht kennt, zu fühlen. Wir konnten uns den Leuten so wenig verstanden machen als sie uns. In einer Stube voll Dummheit zog ein Mensch die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Wir wußten bis

Diese Stunde noch nicht ob es ein Propheet, oder ein Dieb
war, so gutmüthig sich auch die Bauern benahmten, was
weiter zu betheuern.

Durch Stagelse kamen wir in der Nacht. Um 6 Uhr waren wir
in Carlshagen, also noch 2 Stunden vor Altenburg. Der Schiffer, der
uns über den großen See fahren sollte, die Bootsmannschaft
genommen, die regelmäßig Montag früh abgeht.

In dem nächsten Gasthofe, wo wir absteigen trafen
mit jedem Vierteilstunde Passagiere ein. Einige waren
schon Abends vorher angekommen. Ich wünschte die Gewissheit
zu einem Besuche des dem Prediger Brückner zu
erwarten, der am besten wisse, die Freifreyheit zu betheuern
hat; fand ihn aber nicht zu Hause.

Nach 8 Uhr waren wir mit unserm Gepäck am Bord. Von Montag
früh um etwa 10 Passagiere. Die Kaufleute aus Hamburg
u. Richter, hatte eine Kasse die auf dem Vordersteck stand.
Es ist die meiste. Dann an der inn. Platz zu nehmen.
Ich setzte mich auf den hinteren. Die anderen stauten
sich, oder legten sich auf den Boden, andere in
die Kasse. Da wird nur nur kalte Quark. Man glaubt
zu Fahrt könne wohl 6 Stunden dauern. Aber die
Wetterkondition Marschall der Schiffer, der uns
nach der Höhe hinauf segelte und sich von Nieburg
u. entgegen sehen, verschafften uns zuletzt sehr guten
Wind. Alle Segel waren aufgezogen. Die See war
ruhig. Das Schiff wogte leicht auf, und
es oft ganz auf der Seite. So kamen wir die erste
Stunde mehr. Aber um 12 Uhr, keine. Eine kurze
kurze Anwandlung von Unruhe. Aber die
Fahrt war auch in $1\frac{1}{2}$ Stunden sehr glücklich beendet.

Die Nieburg waren wir um 1 Uhr, und kamen in Mottay.
Dort saßen wir in der Gesellschaft des
Herrn. Frau Graun, und eine Liebes- und eine
goldene Mayen. Letztere kamen von Stettin. Das
war die Reise mit der Leichte, weil H. Mayen alle
Geldgeschäfte abzurufen. Es war am Nieburg fahren

Während wir nach dem Reichentempel zu einer jungen
Frau in der Nachbarschaft zu und kochen oben
Sernas. So ziemt alles wie bey uns. In der
Simen wagt man dem Prediger zu geben
nicht. Er ist eine kleine Scharffel gebracht
so manf. Original. Daum auf der Lang, mit den
Worten „Du bist wie und sollst zu Erde werden.“
Der Folge war wie bey uns: gaffend, lachend, weinend
und kaum durch die beiden Wächter, die mit Hor-
ginsternisse in der Rhein. Stunden in Respekt zu
halten. Morgens 11 Uhr. Went man in Dänemark die
Kale welche die Wächter tragen und die sich
in eine mit Fackeln besetzte Kugel endigen.

Wir nahmen die mal einen andern Weg durch Fickum
über Odensee und Mittelbalt. Öttingen ist eine
alte nicht kleine Stadt. Hier wohnt der reichste
Bischoff in ganz Dänemark. Man schätzt seine
Einkünfte auf 8 bis 9000 Rthl. & heißt Block. Man
sagt ihm, daß er sich nützlichem nützlichem Anstalt
für den und Verbesserung zu den Weg lege. Ich kenne
hier verdiente Wagen zu finden. Er war aber keine
Hochzeit. Von Öttingen bis Mittelbalt sind 6
Meilen. Wir zogen den Weg der Reise nahe Asper
vor, weil die Heberfahrt neben dem kleinen Balth
nur $\frac{1}{4}$ Meile dauert. Dort sind 5-7 Stunden weg.
nehmen. Wir landeten bey Snooghøj, frühstücken da
und fahren dann auf Golding die letzte Stadt in
Südland, mit einem schön gelegenen Schloß. Hier
nahmen wir nun ganz und fahren nach 12 Meilen
aus. Die Station ist Appenrade. Aber gerade
in der Mitte liegt die kleine Colonia der Bröder
gemeine, Christiansgilde, welche unter allen die
ich bisher gesehen habe, die aufser Lichte und
gefallendste obwohl noch neu ist. Die Bauart

gerade wie in Guadua. Nur alles größer und in immer
 so möglich noch römischen und netter. Im Gasthofe kam
 den wir ungemein gute und freundliche Bedienung. Nach
 Tisch brachten uns die Brüder und Schwesternhaus.
 Heister schienen die Menschen freilich auch hier nicht
 absonderlich gemeinert. Das Krankenhaus
 ist sehr stark besucht. Ich hatte 20 Zöglinge, in 2 Klassen.
 In allen vor gerade Schreibstube. Viele gehen von hier
 nach Darby. Der Lehrer der ersten Klasse, H. Nielsen,
 war ein sehr gefälliger und offener Mann.

Am 2 verließen wir, nachdem unsere äußerst billige
 Rechnung bezahlt war, nach ~~Appenzau~~ Baderleben, wo
 unser Hannaburger verließ. Es ist ein freundliches
 aber zieml. stiller Ort. Hier brachen wir zuerst wieder
 ein Vordeck auf unsere Wagen. Die nächste Station,
Appenzau erreichten wir Abends um 10 Uhr, wo wir
 Nachtquartier nahmen, und es ungemein gut fun-
 den. Der Wirth war so unbegreifl. gefällig, daß
 er mir ein schönes Kupfer von Newton in Rahmen und
 Glas, das ich zu Reinfen wünschte, zum Geschenk
 machte. Wir schliefen 5 bis 6 Stunden recht saftig.
 Nach 2 durchwachten ^{Nächten} und 8 ermüdenden Tagen war das auch
 bey schlechteren D. Hm. kein Wunder gemessen.

Wir brachen um 6 auf und waren gegen 11 Uhr in
Flensburg, einer zieml. großen und sehr blühenden Handels-
 Stadt. Alles kündigt da ein Leben und Wohlstand an.
 Man konnte kaum durch die Wagenburg die alle
 Straßen verengte. Die Rhede lag voll Schiffe.
 Wenn Käufer fast man neberall entstehen. Während
 des Pferdewechsels fast ich mich etwas um, besuchte
 auch die Kontrole der Ankerkennung.

Auf dem halben Wege bis Schlernitz machten wir
 Mittag in einem Dorfe. Man findet im Schlernitzschen
 und Hollsteinischen häufig in den Dörfern die
 besten Wirthshäuser. Die Landigen finden durch die Künstler

zum wenigsten. Man glaubt es, wenn man in die
großen Giebelkammer einfaßt und einen Blick in
den in einem Stalle zu Pferde auf einmal trifft
man aber gar nicht in ein heller und lichtes Zimmer
hinter dem oft 2, 3 mal so viele kleine Kammern
man gute Möbel, sehr viele Betten und alle Bequem-
lichkeiten findet. Auch darin ist der Adelstand der
Kolbenmirden. Barmen, um nicht zu weit. Die Besatzung
ist billig und die Nachschubung köstlich. Nach Schloß
Kanon wir um 11 Uhr abends, als der Hof der
unserer Hof, und ist auch seine Mutter, welche in Kupp-
len von Richter zu Gottingen am Staat operiert werden
soll. Als wir unsere Besuche bei begeben machten
wollten, begegnete uns der Sohn zu Pferde. Er
kehrte mit uns um, wir tranken den Thee in der
dortigen Familie, und wurden hernach noch zu Pferde
von ihm bis zum nächsten Dorf begleitet. Man hat
interessante Gegend kann hier keine Stelle finden.
Vor unserm Hofe, hatte ich auch noch den großen
Reiter, dessen Namen gelernt. Der General
Lepetit-Alder war leider verstorben.

Es lag nun so weit davon den folgenden Tag für
bist so erreichen, daß wir die Nacht wieder zu
Hilfe nahmen. Wir wählten den Weg über Lohr-
vörde, weil wir Radburg nicht vor Thronchles, erreicht
kann und dadurch die Nacht verlohren hätten.
Auch war es eben so nah, wir kamen dort um
Mitternacht an, tranken Thee, ruhten ein wenig
bis die Pferde kamen und fuhren gegen 3 auf Kie-
sa. Die Nachschubung von dem noch weiter fort.
Dann und leicht verbinde uns, eine halbe Meile
von der Stadt, am Lohrchen Baum zu bleiben, und
die Postpferde dahin zu bescheiden. Die gute Stadt,
vor der ich in der Reise flücht, lag im Morgen
Licht vor uns, und erweckte meine theure Angehörigen.

Der Roelmsen Klage litten, daß alle Stöße und
niemand diese Straße frische. Es lag so schief
nicht als man im Ausland glaupte. Indem er
das sagte kam im Wagen aus Kiel vorbey.
Eine alte gebeugte Mutter saß darin. Sie
hatte 2 Töchter zum Grabe begleitet.
Wir sahen immer muschelartige den Postpferden
entgegen, die uns nach Lüttich fördern sollten.

Ein schöner Weg führte uns über Preetz - in
begreiflich gesagt ein sehr botanisches Gastwirth (Preen)
wohnt, bei dem ich einige mir ganz unbekante sehr
liebliche Pflanzen in der Blüte sah, (eine Anagallis
wom die Species noch unbekant ist, Spigelia Maritima,
Mithila diphylla) - nach Lüttich. Wir kamen
 $\frac{1}{2}$ 5 Uhr an. Um 4 mußten wir ~~Pratzen~~ abrei-
sen wenn wir Lüttich vor dem letzten Phorschlag
erreichen wollten. Die Zeit war daher sehr nutz-
los gemessen, um - nicht ein wenig nutzlos zu sein,
um den Minister v. Holnagel den ich wegen seines
Sohnes zu sprechen hatte aufzuwarten, und wenigstens
den Anblick eines so interessanten Mannes als
der Herr Jacobus aus Düsseldorf ist, der hier wohnt,
zu sehen, und dabei doch auch dem Lande aufzuwarten.
Dem Wagen sein Recht wiederfahren zu lassen. Indes
ward doch alles möglich gemacht. Bei Jacobus
sah ich Schloßer - sie bewohnen ein Haus -
Beide begleiteten uns an den Wagen. Es war doch
naber 4 Uhr geworden. Wir mußten es aufgeben,
vor noch einen Ausblick zu sehen; wir flogen
zu Lüttich hinaus, fuhren meist sehr rasch und
kamen vor Lüttich $\frac{1}{2}$ 9 an, nachdem das Phor -
eine Viertelstunde geschlafen war.

Kirchen, damit ihr keine dubiose Merkwürdigkeit
 angesehen ~~g~~bliebe. Denn das würde ihn geangstigt
 haben. Ich besuchte noch Dr. Münters Schwie-
 gervater, den Bürgermeister Krohn, einen offen
 gelächerten und sehr höflichen Mann. Er war ein
 begabter Lehrer der hallischen Juristenfacultät
 wo er oft Dispensa eingeholt werden. Bei dem
 Buchhändler Bohn fand ich unter anderem den
 englischen Consul Harburg mit seiner Frau, einer
 Bremerischen Schwester, der zu dem engeln Lissal
 Klopstock gehört. Mittag's um 12 Uhr die Nymphen
 Tochter, Md. Dietrich, die das vorigemal bettelte
 war, mit uns; eine musente und gebildete Frau,
 von der man nicht begreift, wie sie immer so an
 sehen aber stillen und wenig gebildeten Mann wählen
 könnte. Genug das sie glücklich ist. — Uns folgten
 wir, unser gezeichnet Wort zu halten, zu Past. Haders
 auf den Garten, zum Thee. Auch diese gezeichnete
 Wort hatte uns unser Herz dahin getrieben. Denn
 da hatte besonders die treufliebe Frau so ganz
 gewonnen, dass wir beyde uns streiten konnten, wer
 sie am meisten liebe. So erschien uns das
 edle, natürliebe, naive und doch so gebildete
 Weib, die so ganz Frau und Mutter ist und
 auch weiter nichts sein mag, als noch Tochter
 und Freundin, auch in diesen schönen Stunden
 nieder, es war eine bitter-süße Trennung. Denn
 diese ihre Trennung war in auch keine Bekanntschaft
 gewesen. Wir nahmen auch nicht Abschied mit
 Worten, nur mit dem warmen Händedruck, so
 lang noch eine Fingerspitze an dem fortziehenden
 Wagen zu erreichen war. Der Thorstempel, der
 neidische Thorstempel gebot wieder Lila.

Wir erdachten unser letztes, dass haben im N. Hause

bei ihrem Auserschmaute unter sehr frohlichen
Gesprächen. Sehr naive Erzählungen eines
freundlichen offenen Mädekens, Hans, Maider
aus Pommern, die sich jetzt bei der jungen Md.
Niemerz Gesundheitswegen aufhält, machten uns
munter als wir wohl sonst bei dem nahen Abschied
von sehr liebenden Menschen gewesen wären.
Sie stellte die unersotthbare Sitte des Freierens
auf der Insel Pommern in so mannichfaltigen
Scenen dar, daß wir unser blaues Wunder
daran hörten. Die Freierinnen umgingen damit
aus allen Ständen, die des Nachts durch die
Fenster in die Wohnungen der jungen Mädchen
drin hi hermach zuvorkommen, und
den Worten „Lütze Maid, laß mich zu“
eingelassen zu werden begehren, und selbst
durch obrigkeitliche Gewalt, durch Kerkerstrafe
durch Flintenwürfe nicht davon abzuhalten. Die
Sittlichkeit soll beinahe weniger als der Fleiß
am Tage dabei leiden. Sie sang uns auch ein
Fensterlied... Sie nahe Mitternacht trank
wir endlich und wir ruckten noch einmal
in dem wirthschaftlichen Hause unserer Freunde.

Sonabend. Der Hund um 6 auf und machte Koffer und
Wagen. So frack nicht recht den treuen und
ehrfestesten Befehlten, den wir auf den Seelens-
dischen Karren so oft herbeigewünscht hatten,
nieder vor der Thür halten zu lassen. Es hatte
bis dahin in Lübeck Ruhe gekostet. Unter Wirt-
schen und Thranen schieden wir von der
Familie die uns noch besuchte. Der junge
Kaufmann Niemerz begleitete uns bis Hamburg.
Wir sprachen, laßen in Klopstocks alten und

neuen Oden, und waren ohne alle Abhandlung
um 8 vor Hamburg. Der oede meist rauhe
heimliche Weg ward, obwohl die Witterung kühl zu
werden anfing, doch bald und leicht genug geendigt.

Wir fuhren nach der Stadt Copenhagen. Der
Name hatte und schon für diese Ausreise gewinn-
müßig, wenn auch nicht Klopstocks Garten ganz
akzeptabel wäre. Dies Pseudo-Copenhagen
nahm uns aber nicht so freundlich auf, als das
rechte. Es war kein Baum in der Herberge.
Der Wirth ließ sich doch noch bewegen, uns nach
einem benachbarten Bürgerhause zu führen, wo
wir eine Stube bekamen, das war sehr eng
aber doch gerade für 2 Betten einige Tische und
Stühle und 2 Personen von massigen Kutikinhalt
groß genug war. Das eine Bett hatte einen hölzernen
Hinter, und wir benutzten es wie eine obere oder Regen-
lage oder wie ein Schiffsverdeck worauf mancher
untergeschobener Gepäcks gut genug aufgeschoben war.
Den Abend war nichts mehr anzufangen. Klopstock
verschied um das Thor, ob wir wohl nur 10 Minu-
ten von ihm entfernt wohnten und kaum so viel.
Das Wetter war so wenig einladend um einen Spazier-
gang zu machen. Wir waren auch ermüdet und
legten uns bald zu Ruhe.

Obald wir uns heute ein wenig eingerichtet hatten,
wobis man der gute Vetter der bei einem Kaufmann
abgetreten war, sehr hübsche Hand reichte, ging ich
nach Klopstocks Garten, unter mancherley Unpfer-
dungen über. Das, was sich seit 27 Jahren, wo
ich ihn das erste mal sah, in mir und außer mir
in der großen Welt und meinem eignen Mikrokosmos
verändert hatte. Der stummige Brief erschien

wohl etwas geachtet, aber im Ganzen sehr unverschäm-
 det; freimüthlich empfing er den Mann, wie er vordem
 freimüthlich den Knechtling aufnahm. Wie bei geistlichen
 und weltlichen Menschen doch alle ~~Vornehmheit~~ und
 Einleitungen so eitelholische sind. Wir waren in
 drei Minuten schon tief im Gespräch über allerlei
 interessante Materien. Madame Klopstock - vormals
 Fr. v. Windheim - war bald da. Ich empfing aus
 ihrer Hand das, was ich in dem Augenblick
 empfangen hätte - Briefe aus Halle, 2 auf einmal.
 Die hielten alles bestatigten, was die vorigen von dem
 Wohlfahrt unsrer Lieben gesagt hatten. Nun ward
 gleich eine Einrichtung wegen unsrer Tage gemacht.
 H. wollte uns gern immer bei sich haben. Aber
 es war doch das Andringen des billigen Mannes, der
 durch Freundschaft nicht drücken, beengen andere
 Pläne nicht H. will. Gleich auf diesen Mittag
 wo er bei seinem Bruder auf einem nahe
 Garten essen sollte, lud er uns ein, ihn dorthin
 zu begleiten. - Freudig eilte ich mit den
 Briefen und mit der Nachricht von diesem
 schonen Empfang zu meiner Frau zu-
 rick. Sie war sehr erlaucht und warbte sich
 an den Briefen und ging dann mit mir
 zu Klopstock, schücktern beynahe wie man zu
 großen Männern geht, aber bald nach dem
 ersten Augenblicken bekannt mit dem freundli-
 chen Griffe, der sie so mild und entgegenkommend
 empfing. Auch Cramer, der Franke, war da.
 Über Frankreich ward wenig gesprochen weil
 Klopstock die Insagen nicht mehr liebt, und
 immer nur das Gute in der Sache geliebt hat.
 Wir gingen, um 4 Uhr zu Vater Klopstock

der Kaufmann und Inhaber der Anzeigenschriften ist.
 Bei einem freundlichen ftlichen Mahl erinnerte
 ich die Bekanntschaft mit H. Dr. Esch, der ist die
 neue Hamb. Zeitung schreibt, und eifrig an der Fort-
 setzung des Repertorium arbeitet. - Sein zelektes
 Frankreich hat man hier und da in Frankr. bewundert,
 man kauft es aber im Grunde noch wenig. - Nach
 Tisch kamen von Zeit zu Zeit allerlei Freunde
 an, die nicht Thee regalist wurden. Da Klopstock
 keine Notiz von ihnen nahm, so verplauderte ich lieber
 mit ihm in einem Winkel die Stunden, die der
 Theresentag wieder verkürzte. Für den Abend
 hatte er wieder für uns sorgen, wozu August
 dem Dr. Reimarus gemeldet und dadurch eine
 Einladung zu einem Abendessen bewirkt. - Hier
 fanden wir bloß H. u. Fr. Dr. Reimarus und
 einige seiner Verwandten. Cramer kam später.
 Dr. Dr. Reimarus ist ein sehr ehrenwürdiger
 Mann von 64 Jahren - ein tiefliche Naturforscher
 und Arzt, auch Professor am Gymnasium. Er lebt
 in der alten und in der neuen Welt mit gleichem
 Interesse. Daß er sehr demokratisch denkt, ist ge-
 wiss nicht bloß die Folge seiner engen Verbindung
 durch seine beiden Töchter mit dem franzos. Geistes-
 Renegat, sondern in Hamburg ist in Neapel und mit
 H. Sieveking der vor einigen Jahren in Geschäften
 der Stadt nach Paris ging, sondern seine Ueberzeugun-
 gen. Auch hat er sich dabei gewiss einen sehr
 humanen und gemäßigten Sinn erhalten, und
 beklagt er uns alle Verstandige und Gute, daß die
 große Freigymnastie so wenig selbstthätigen Einfluß
 auf Moralität und vollenden aufrechten Besonnenheit
 zu versprechen können. Cramer selbst hat auch

Bemerkungen wie die „darf sich doch die Macht
haben allen berücksichtigen“ nicht entgegen, als
„dass das in überall der Fall sey; dass die Könige,
noch mehr verschmädet hätten, dass man die Dinge
aus einem großen Gesichtspunkt, wobei dann freilich
die kleinsten moralischen Gesetze leicht übersehen
sind, betrachtet werden müssten.“ Eine große Lob-
rede hieß es der Aufhebung aller Zünfte, wovon
mir doch sehr viel wahres zu sagen schien.

Montag.

Meine Frau ging mit dem Vetter aus um allerlei
einkaufen, was sie jedoch bez. den übertriebenen
Preisen nicht ausführte. Ich machte indes einige
Besuche - bez. dem Kriegsrath Scheele dessen Sohn
auf dem Rad. war; bez. H. Botan; dann ging ich
im Waisenhaus, sah aber bloß, weil ich keinen
Führer fand, die außen sehr glanzvolle Einrich-
tung; dann zu Büsch und Uebing, wackeren Mannen
mit denen nur der Umgang schwer ist, weil eine
nicht leicht und schwer - dieser gar nicht kost.
Im Vorbeigehen sah ich einige Kirchen wo gerade
beigrahen ward. H. Sieveking lud uns zum Abendessen
auf den Dienstag; H. Botan auf heute.
Alle diese Bemühe macht ich zu Fuß, aus guter
Ökonomie und um die Stadt kennen zu lernen
ohne Führer. Der letztere bedarf man in Hamburg
nicht. Denn die Gefälligkeit aller Menschen im
unerkleierten Kunst keine Grenzen. Man bittet
sie im Paar Worte mitzugehen, und sie gehen
weg Straßen. Kein einziger hat mich unter wenig.
stark. 40 Uhr ich gefragt, jene Dienste verricht.
Wie das! Gute Posa und andre Mäner werden
König, bez. der verschiedensten pöblichen Ausbildungen
de. Minoren!

(gemis)

Donn Mittags aßen wir wieder bei Klopstock. Es war
 eine kleine dadurch dort angesehene Gesellschaft. Cranz
 und seine Frau, und H. Ebner, der schon so lange in Paris
 lebt und oft eine Reise in sein Vaterland machen will,
 ein sehr unterrichteter, dabei faulster und kümmerlicher
 Mann, warm für französische aber nicht kalt für
 deutsche Litteratur, auch als Schriftsteller durch seine
 Aufsätze in der Minerva und dem Journal Frankfurt
 bekannt. Cranz und ich führten einen lebhaften
 unterhaltenden Streit über deutsche und franz. Prosaiken.
 Seine letzte die deutsche über die fr. diese
 ausgezeichnet. Seine Ansicht beruht besonders auf die drei
 größten Mängelhaftigkeit des Prosas in der deutschen
 dieser auf die allzuweitere Clarté in der fr.
 Prosa. Klopstock gab bald hier bald dort recht;
 urtheilte aber alles mit einer liebenswürdigen Be-
 scheidenheit und Mäßigung, hielt aber bei der
 Belegenheit eine, wie man mir erwartete, starke
 Lobrede auf Voltaire als prosaischen Schrift-
 steller. In Merivie tadelte man das Witzkollekt.

Es hat sogar Cranz, der sein neues Tableaux
 verlegt, erlaubt wegzustreichen. Neben Gregoire
 urtheilte man einstimmig als einen der Treflichsten.

Am 6 fuhren wir in das französische Schauspiel,
 das ist so viel mehr als das deutsche versucht wird,
 das selbst Bürgerfrauen u. d. unsere Wirthin, die
 wenig davon verstehen können, es vorziehen. Man gab
 meist den Glorieux von Destouches. Fast alle
 Rollen waren gut besetzt und das Stück hatte einige
 Heine und mehrere Scenen freylich ganz von
 franz. Geist; viel Worte, Declamation, Heberbe-
 lung auch in der Mimik der Schauspieler. Das Nach-
 Stück eine Farce mit guter Musik von Gressy machte

Feist und kernvolles
jungfräulichen Matrone. Sie
ist die Schwester des Doctors.

Der Dienstag

uns wenig Freude. Es erschien auch ein Incredibile
darin - ein recht niederschlagender Anblick für
einen vernünftigen Zuschauer.

Etwa um $\frac{1}{2}$ 10 kamen wir zu H. Bohn - immer
noch zeitig genug für Hamburg. Wir fanden bloß
seine Familie und H. Dr. Lersch. Auch war H.
Dr. Fessler zum Besuch hier aus Berlin. Es
schien ungesprächig - wir fassten auch nicht aus
einander. Gleich interessant war mir die Nach-
barschaft der alten Marienkirche, eine sehr merkwürdige F.
war für Altona bestimmt. Kloster der da uns beglei-
ten wollte, bekam leider Abhaltung. Wir fuhren
gegen 10 aus Hamburg und waren in einer halben
Stunde in Altona bei dem Agent Meyer, einem
sehr braven Mann indischer Nation, der 2 Söhne
auf unserer Schule hat, und der wir von
neut kennen zu lernen wünschten. Seine Freunde
wollen unsere Ankunft die es gekostet aber nun
fast aufgegeben hatte, was in Altona so es la-
tet und sagte Lichtes. Es warste weder
wante sich Thaten genug zu finden, und davon
zu überzeugen. Sein biedres, kernvolles
und gebildetes Betragen gewann ihm auch sehr
bald unser Vertrauen. Wir fuhren uns hauptsächlich
bei ihm als in dem luxuriösen Hamburg
obwohl auch in seinem Hause die Niederländer
als Luxus nicht fremd waren. Leider haben
wir die schönen Pläne die abgezeichnet
mit ihm zu sehen, an dem schlechten Wetter.
Die Vormittagsstunden benutzten wir daher
bloß zu dem Besuch bei H. Lienthal Matthies
dem Schwiegervater der Frau v. Platen mit der
wir nach Lopenk. gereist waren; und bei dem
alten Probst Adler. Sein Haus vergisst man nicht
nur recht die Tage wenn Jugend, welche in

den den Zimmern des ehrwürdigen Ahlmann
konste, wo hernach Pedersen wohnte, gegen
über der jetz. Reichenbach - die nun schon alle
dahin gegangen waren. Der alte doch noch
muntre Mann klagte bitter über den Verfall
der Sitten und der Religion, leit auch Ahlmann
in Hamburg von Altfranken und Neufranken
voll sey. Das bestätigte der Veracht Meyer eben
ofters. Das war die Stimme aller Wohlbedenkenden.

Am Mittags mit Meyer einer vorzüglichen
Haarkocherin war recht froh. Wir machten viele
ersthafte Gegenstände, und liebten den
edelmüthigen freimüthigen Vater immer mehr.
Der Himmel blieb aber trübe. Wir hielten dennoch
den Muthe das gegen über liegende dänische
Vachtschiff, eine kleine Fregatte im vollen
Regen zu bestiegen, wo wir aber nichts neues
sahen. Auch einen neuen Vergnügungsort
Schlafhof, den Franzosen recht artig einge-
richtet haben, sahen wir schnell durchwandern,
eilten aber bald in das Haus zurück das
uns eine wenigstens aus Jensei oben Zimmer
eine schöne Aussicht über die Bucht nach Haaburg
gewährte. Uns schon verließen wir unsern
neuen Bekannten; betrachteten im Vorbeigehen
in Hamburg den Kaufman Mettewitz, eines Duffonten
Cousin und fuhren von da in unsern Odeon
um die Toilette für die Abendgesellschaft be-
stimmung zu machen.

Am 3ten Bonaparte Sievering ein Schweizer aus der Dr.
Reinmann und Schnager der franz. Generalen Reinhard
in Neapel macht uns der größten Heerführer, wohnt
aber, wie alle reiche Hamburger im Jensei auf

dem Lande. Dienstag bleibt er mit seiner Familie wegen des Posttages in der Stadt, und sieht Klina Gesellschaften. Die heutige war nicht vorzüglich interessant. Prof. Fabricius aus Kiel, der eben von Paris zurückkam, wo seine Frau wohnte; - der Landes-Präsident von Hoinb aus Warschau - eine Ms. Meyer eine India oder Halbinde aus Berlin die in großen Verbindungen lebend soll - die Remannsche Familie - ein sehr lebhafter aber gut sprechender Kammerherr v. Buchholz u. s. w. Der Aufwand bey Tische war massig. Es war kein Hamburger Abenddinner wie ihn Voss beschrieben hat. Nach Tische ward wieder Thee gegeben. Man trinkt in diesen Gegenden unaufhörlich Thee.

Mittwoch. Vormittag macht ich bey schlechtem Wetter doch noch allerlei Besuche, z. B. bey N. Park. Rambach; bey H. Prof. Nölting; bey H. Prediger Schenker der neuerl. aus Schwedt an die reform. Kirche gekommen ist, und sehr geschätzt wird. In der Familie des Kaufmann Meyer, wo H. Helbrügk Hauslehrer war, sah ich bloß die älteste Tochter. Die übrigen waren krank. Dann fuhr ich noch mit meiner Frau, zu der Mad. Pöbeckerin, H. Agnes Meyer in Altona Tochter, die aus Paris hier war, und wo sie ^{bis 1811} mit ihrem Mann, einem Christen, lebte, auch dahin zurückkehrte wird. Sie war eine warme Entusiastin für Paris und versicherte auch, daß neben dem höchsten Lurus sehr viel Hauslichkeit und echte Familienleben in einzelnen Häusern wohne. Wie sollte das auch nicht, in einer so großen Stadt.

Am Mittag gab Klopstock ein großes
Diner - nicht nur zu Ehren, - Da hatte er
Lieber ein kleiner gegeben; sondern seinen
Stiefvater einem ungen Kaufmann v. Wiethe, der
bald Hochzeit haben wird. Die Familie
des Bräut war zugegen, machte aber
mehr einen Lärm für sich. Klopstock, Resmann,
Büsch, Sieverding, Cheling, das nur leider
ganz taub ist, bildeten mit uns einen andern
am rechten Flügel des Tisches. Es war ein
ansehnlicher Solennität. Aber die Unterhaltung
war doch das bessere. Nach Tisch ward noch
gespielt und gesungen. Es ist viel das Klop-
stock in ihren Jahren und bei einem sehr
starken Körper ihre Stimme so gut erhalten
hat. Auch ihre Tochter sang meist die 2te
Stimme. Aber die Stimme ist fast zu männlich.

Wir blieben so lang es möglich war an
der Seite des geliebten Greises, den wir wieder so
sehr wenig Hoffnung hatten. Dann so unglaublich
sein Geist ist, so leidet doch sein Körper
an manchen Beschwerden, die im 75. Jahr
immer bedenklich sind. Er haßt den Abschied
nehmen. Wirchieden auch Humm aus sei-
nen freundlichen Armen. „Nimm dich
immer wieder“ waren auch diesmal seine
letzten Worte.

Der Theresienhof trug uns in die Stadt. Büsch
der mit uns fuhr, führte mich noch in die
Humboldt's patriotische Gesellschaft, deren
Mitglieder sich in einem untern Logis ganz
nahe dem Garten versammelten. Heute war bloß Vor-
lesung, nicht Vorlesung. Doch machte noch die

am 11ten

Bekantschaft der Prof. Brodhagen, und, was
 mir noch unbekannt war, des Doctor und Dom-
 hern Mejer, der mich wegen seiner Darstellung
 von aus Paris interessirte; dergleichen waren sehr
 alten-neuconitischen Prediger, Dominique
 Karsdorf, der viel Wohlwollen gegen mich
 bezeugte, und sich in einem theologischen
 Gespräch, neben mehreren Materien mit
 eben so viel Sachkenntnis als Freymüthig-
 keit auslastete. Viele andre Mitglieder
 liebten mich, wegen Kürze der Zeit un-
 bekannt.

Ich kam nach 8 zu Hause; mußte beza-
 hlen eine Stunde mit dem Fuhrman capitaliren,
 um nicht mehr als 2 Pferde zu benutzen,
 was uns sonst für die ganze Reiseroute ge-
 schadet hätte, und brachte die übrige Zeit
 mit Visiracken zu. Bei dem Bezahlen
 unserer Rechnungen fanden wir, daß wir
 Kostach hatten mit unserm kleinen Logis
 sehr zufrieden zu seyn. Wir bezahlten Louis.
 Wie ganz anders wurde das in den großen
 Städten ausgefallen seyn.

Donnerstag Um 6 aus Hamburg bey sehr gutem
 Wetter. Wir fuhren durch Ham und Horn
 wo harten die besten Reize. Da sahen auch
 die Rudolphi, mit ihren Jungfrauen, die
 wir leider, wie so vieles andre nicht sahen,
 weil die Zeit für Hamburg offenbar zu kurz
 war. Wir wechselten am Hollenpiker,
 wo man neben die Elbe geht, die Pferde
 ohne im geringsten aufgehalten zu werden.

Lüneburg (von Hamburg 7 Meilen) erreichten wir um 9 Uhr. Wir hatten es, da wir so sehr hatte den Sonnabend Abend erreicht hatten. Daher machte ich nur einen kurzen Besuch bei einem alten Bekannten durch Correspondenz, Hr. Pst. Moeller, der vorher in Mecklenburg stand, eines Bruders des Greifswalder Historikers. Er war eben so erfreut als ich, daß wir uns noch um Angoricht kennen konnten. Doch war seine Stimmung trüb, da er eben eine verheiratete Tochter und 2 Kinder verlor hatte. — Da die Pferde noch nicht da waren, als ich zurückkam, ging ich noch auf ein Paar Hasenbäume nach dem Kloter, wie man es nennt, oder nach dem Ritterhofe. Ich sah bloß. Das Aeußere war recht gut, ein Paar junge Leute stiegen mir willig Hilfe, und betrogen sich verdammt und köstlich. Im den letzten Jahr ich niemand. Der Kloter sind nur 22.

Im Vorbyfahren brachte uns noch die Frau des Pst. Moellers einige Früchte an den Wagen. Beide umschloß uns eine recht glückliche Fahrt auf die Nacht. Sie war es aber nicht.

Bis Dienstadt, wo wir am Montag Abend. Brod aßen, und recht gut bedient wurden, ging alles gut. Wir waren da um 9 Uhr. Wir hatten aber von diesem Ort (2 Meil. v. Lüneburg) noch 7 Meilen bis zur Station. Heltzen. Der Weg führte durch die Heide. Es war sehr dunkel. Unser Postillon, der nach einer spröckeligen Krankheit zum erstenmal wieder gut, verlor etwa $\frac{1}{2}$ Stunde vom letzten Dorfe, dem

Weg. Der Wagen schlug von einer Seite zur
 andern. Anfangs glaubte er recht zu fahren.
 Aber endlich ward der Boden immer weicher
 und auf einmal sank das eine Pferd so
 tief, daß kein Zweifel blieb, daß wir
 in Moor gerathen waren. Ich wollte
 aussteigen, sank aber selbst ein. Ich
 wollte meine Laterne anzünden. Unglückli-
 cher Weise hatte man uns irgendwo das Licht
 daraus entzündet. Mit vieler Mühe sprang
 der Post. die Pferde ab, die schon hatten
 und arbeiteten, und immer wieder ein Sau-
 ken. Nun mochte auch nicht wohl zu
 Mithen liegen, denn er mußte daß in dieser
 Gegend von einem reitenden Post, von dem
 John Mann und Pferd umgezogen war.
 Endlich gelang es ihm mit den Pferden
 auf etwas festeren Boden zu kommen. Nun
 ritt er in tiefer Dunkelheit fort, um
 Leute zu holen die uns mit unserm fest
 gefahrenen Wagen zu Hülfe kamen. Wir
 machten uns schon gefaßt hin bis zum
 Morgen warten zu müssen. Wir waren wohl
 besorgt aber doch nicht angstlich. Es
 konnte uns ja doch nichts geschehen, als
 was Gott ^{bestimmt} ~~unzufallen~~ hatte, und was uns also
 nicht liegen mußte. Die Verzögerung unserer
 Rückkehr ließ doch das unangenehmste be-
 danken. Aber es ging alles besser als da
 ankam kaffen ließ. Wir hörten in der
 tiefen Stille sehr bald wieder den Haßschlag
 von Pferden, menschliche Stimmen, und sahen
 auch gleich ein Licht das sich näherte. Wir

bezeichneten durch Rufen den Ort wo wir waren.
 Bald kam ein rechtlicher Bauer Mann
 mit einem jüngeren Menschen seinem Knecht
 zu den Wagen erbot sich zu Hilfe und er-
 theilte uns guten Muth ein. Die Pferde war-
 den hinter den Wagen gespannt und diese
 wurden leicht aus dem Moor gezogen,
 wo es am tiefsten war. Dann stiegen wir
 aus. Man spannte die Pferde vor, lenkte
 gluck um, und brachte den Wagen ohne
 etwas zu verbrochen auf festen Grund. Nun
 trug der erfahrene Mann meine Frau auf
 dem Rücken über die schlechtesten Stellen.
 Ich hatte die Laterne. Der Knecht
 leitete die Pferde. In kurzer Zeit kamen
 wir auf einen Chaussee Weg, wie man
 wenigstens nannte, wo nicht mehr zu fehlen
 war. Von Besatzung wollte der brave Mann
 durchaus nichts wissen. Bloß für seinen Knecht
 einen Kochel gewandten jungen Menschen nahm
 er ein Gratul an, gab ihm uns auch mit,
 und kehrte ohne viel Worte in dunkle Nacht.
 Dann er ließ uns kein Licht zurück. Von ei-
 nem halbtraurigen Mann, der viel kochte ge-
 können war, und unaufhörlich schrie deswegen:
 „unglückliche Lüge Jeyn wurden, wenn wir
 seinem Rath nicht folgten“, nahm er gar keine
 Notiz, und fertigte ihn mit der Kälte und Ruhe
 ab, womit der Verstand dem Unverstande
 immer beizugehen sollte. In Waltham waren
 wir etwa um 2 Uhr. Der ganze Vorfall

hatte uns schwerer mehr als eine Stunde auf-
gehalten, weil unser einziger Fuhrmann hernach
weit schneller als der Postknecht fuhr.

Die nächste Station war groß-Oefingen im
Dorf in der Hegde. Wir stiegen hier gar
nicht aus, und fuhren auf Gambeson, auch
ein Dorf, wo wir Mittag machten. Ein
so gutes Mittagessen hatten wir gar nicht
erwartet. Wir fanden drei gute Schüsseln,
die uns nach langem Fasten sehr wohl
bekamen. Um 1 Uhr fuhren wir aus,
und hatten zwar nur noch 4 Meilen bis
Braunschw., aber sehr bösen Weg.
Unser Führer war der Postknecht ein sehr erfah-
rer alter Mann. Er vermied meist die
ganz ausgefahrene stunde Chaussee, wählte
dagegen Nebenwege, die zwar oft durch
Wasser fuhren, aber doch mehr förderten.
Eine Meile vor Braunschw. nahmen wir
um nicht zu spät ankommen noch 2 Pferde
voran, suchten den Weg sehr schnell
und waren bald nach 7 vor Freund Jun.
Kon Thü. da seit 2 Monaten an der
königlichen Residenz. Steht und die Aufsicht
über den W. H. führt. Da unsere Briefe
Gottlieb wieder so guten Inhalts an ihn
adressiert waren, so kamen wir ihm wol
heute, aber doch nicht ganz unerwartet.
Wir verplauderten bei einem freundlichen
Abendbrot 2 Stunden, freuten uns seiner
Zufriedenheit und fuhren noch in derselben

Nacht um 11 Uhr weiter. Rocklum war um 8 Uhr erreicht. Da Pferdewechsel dauerte lang. Erst um 11 Uhr waren wir in Halberstadt, und da wir wenigstens Conneors erreichen wollten, wechselten wir bloß die Pferde, ohne irgend jemand zu sehen, kamen um 8 nach Aschersleben, und gegen 12 nach Cönnern. Wir hatten kein andres Bedürfnis als Schlaf, und fanden ihn ohne Mühe. Aber auch ohne Mühe entsagten wir uns jedem freundlichen Ansehen als man uns die Postpferde ankündigte die letzten, zu unsern lieben Ludwig Entbecken zurück. Um $\frac{1}{2} 7$ waren wir schon auf der Chaussee und die Meilenreize sagten uns nun viele Vinseltünde, wie nah wir ihnen waren.

Nur letzte unser elender Frage und mürrischen Postillion unsere Geduld auf die Probe. Er fuhr auf dem abstrusen Wege oft Schritt vor Schritt. Gute Worte fruchteten so wenig als böse.

Es war beynah 10 Uhr als wir den Hallische Thier erreichten. Wir hatten bei dem langsamen Gehen Zeit, um des Hallische imman geliebten, keimischen begunden zu freuen, und in stillen Betrachtungen unter wechselnden Gefühlen zu überdenken, was wir wiederfinden würden. Zwischen Beiderlee und Protha standen einige diese ungefindungen der Periode des schönen Klostertums. „Willkommen o Silberner Mond, nach deiner Melodie wir such im Angesicht von Heinrichstein, durch das wir fahren, Jungen.“

Willkommen o heimisches Land
 Schöner Hülfe Hafen der Ruh.
 Weit von dir trennten lang Meer und
 Seen mich,
 Aber der Friede, ach, es entschwand nimmst
 dem Blick.

Der Seligen Wonne lohnt nur
 Hoher noch, als die reine Lust,
 Wenn aus Herz, die sie geliebt, wieder die Mutter
 drückt
 Wenn um den Vater die Schaar umbeut sich
 drängt

Beschützer der! Sieh es gerührt
 Nur in Thronen der Hülfe Dank.
 Aber es hebt sich zum Triumph wenn an
 letzten Ziel
 Dann aus der Zahl die sie uns gabst keiner
 mehr fehlt.

Der das freudige Schaar unser Kinder. Heute
 um uns nach dem andern setzen am Vater
 Ober des W. Hauses entgegen. Alle gesund und froh.
 Die gute mütterliche Hülfe - die alle Sorgen
 die uns umschweben, auf sich genommen hatte, kam
 an der Seite des mitgezogenen Bruders, und brachte
 uns Herman, den Kleinsten. Selbst der granatliche
 Postillon vermehrte nichts gegen die Kinder, und
 hielt alle 10 Schritte mit uns nach dem
 andern in den Wagen gerufen folgen sollte. So viele
 die schöne Reife die uns noch oft in der Erinnerung
 wohl thut wird.

ausf. *Wiederholung* festhalten

Wiederum ein Anzeichen der
 Natur der Dinge, die wir
 zu sehen bekommen, dass
 die Natur der Dinge, die wir
 zu sehen bekommen, dass
 die Natur der Dinge, die wir
 zu sehen bekommen, dass

Das ist die Natur der Dinge, die wir
 zu sehen bekommen, dass
 die Natur der Dinge, die wir
 zu sehen bekommen, dass
 die Natur der Dinge, die wir
 zu sehen bekommen, dass
 die Natur der Dinge, die wir
 zu sehen bekommen, dass
 die Natur der Dinge, die wir
 zu sehen bekommen, dass

Die Natur der Dinge, die wir
 zu sehen bekommen, dass
 die Natur der Dinge, die wir
 zu sehen bekommen, dass
 die Natur der Dinge, die wir
 zu sehen bekommen, dass
 die Natur der Dinge, die wir
 zu sehen bekommen, dass
 die Natur der Dinge, die wir
 zu sehen bekommen, dass